

Pflege zwischen Nähe und Fortschritt



JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Weihnachtsaktion

Jetzt **43,60 Euro** Installationsgebühr sparen!

Bei Erstanmeldung bis 31. Dezember 2025

Johanniter-Hausnotruf Hilfe auf Knopfdruck

Sie leben gerne in Ihrer vertrauten Umgebung und möchten möglichst lange unabhängig bleiben. Wer aber hilft im Notfall, nach einem Sturz oder Unfall?

Der Hausnotruf der Johanniter bietet das ideale Sicherheitsnetz und schenkt das beruhigende Gefühl, nie allein zu sein.



Mehr Infos unter

www.hausnotruf.at



JOHANNITER



Kurz & bündig	4
Pflege zwischen Nähe und Fortschritt	6
Stille Begleiter im Hintergrund	8
KI und Robotik in der Demenzpflege	10
Wenn Erinnerungen verblasen	11
In Würde leben - bis zuletzt	12
Wenn Engagement Farbe bekent	14
Ein Zuhause auf Zeit	16
Unterwegs mit dem Weihnachtstrucker	18
Zwischen Sorge und Zuversicht	20
Johanniter International	22
Über den Umgang mit Verlusten im Alter	23
Neues aus den Bereichen	24
Altern in Würde	30
Länger leben: Jungbrunnen im Faktencheck	31
Johanniter Forschung	32
Stolperfallen beseitigen - Stürze vermeiden	33
Mach es wie ein Clown	34
Supernasen im Einsatz	34
Fitness fürs Hirn	35
Termine	35



Spenden Sie jetzt:

AT60 2011 1000 0494 0555



Editorial



Ein Leben in Würde: ein Auftrag an uns alle

Würde ist kein abstrakter Begriff. Sie zeigt sich im Alltag – in Begegnungen, in einem Lächeln, in einer helfenden Hand. Besonders im Alter gewinnen diese Gesten an Bedeutung. Denn sie geben Halt, schaffen Vertrauen und stärken das, was so wesentlich ist: die Eigenständigkeit und das Gefühl, gebraucht zu werden.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ ist daher weit mehr als ein Grundsatz unserer Arbeit. Sie bedeutet, Menschen dabei zu unterstützen, möglichst lange selbstbestimmt zu leben. Moderne Technologien können dazu beitragen – nicht indem sie kontrollieren, sondern indem sie Sicherheit geben und Gefahren erkennen, bevor etwas passiert.

Ein sichtbares Zeichen gelebter Würde ist auch unser neues Haus Strebersdorf. Finanziert durch den Fonds Soziales Wien und mit Unterstützung vieler privater Spender konnten wir Räume schaffen, die wohnungslosen Familien und Einzelpersonen ein temporäres Zuhause über die Winterzeit bieten.

Und schließlich laden wir Sie in dieser Weihnachtsausgabe ein, den Gedanken des Helfens weiterzutragen. Mit kleinen Gesten, mit Geschenken, die Sinn stiften und mit dem gemeinsamen Ziel, unserer Gesellschaft etwas zurückzugeben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit und ein würdiges, wertvolles Miteinander.

Herzlichst,

DI Johannes Bucher
Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe
in Österreich

Impressum Das Magazin „Johanniter“ informiert Fördermitglieder der Johanniter-Unfall-Hilfe, Entscheidungsträger:innen und andere Interessent:innen über Aktivitäten der Johanniter sowie über Neuigkeiten, Ereignisse und Hintergründe im christlichen, humanitären, sozial- und gesundheitspolitischen sowie medizinischen Bereich. **Herausgegeben** von Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich, Ignaz-Köck-Straße 22, 1210 Wien **Bundesgeschäftsführung** Mag.ª Petra Grell-Kunzinger **Geschäftsführung Tirol** Franz Bittersam, MA **Geschäftsführung Wien & Niederösterreich** Mag.ª Petra Grell-Kunzinger **Geschäftsführung Kärnten** Christiane Rusterholz-Partl **Präsidium** Präsident: DI Johannes Bucher, Vizepräsident & Bundesarzt: Prim. Dr. Christian Emich, Bundesfinanzreferent & Schriftführer: Dr. iur. Heinrich Weninger, Bundespfarrer & Schriftführer Stv.: O. Univ.-Prof. Dr. DDR. h.c. Ulrich Körtner, Präsidiumsmitglieder: Dr.ª Bettina Schickinger-Fischer, Hon.-Prof. (FH) DI Mag. Dr. Hans Aubauer, CFA, Präsidiumsbeauftragte Anneliese Gottwald, KR Erich Pechlaner, DI Hansgeorg Schuster **Präsidiumsbeauftragter** Dr. Harald Gassler **Chefredaktion** presse@johanniter.at, **Redaktion** Cara Blank, Hannah Rusterholz, Mag.ª Anita Bauer, Mag.ª Belinda Schneider **Erscheinungsweise** mindestens 3x jährlich **Auflage** 37.000 Stk. **Anzeigenverkauf** presse@johanniter.at **Art Direction** Mag.ª Julia Kadlec **Fotorechte:** Johanniter; iStock/Fred Froese, Stadt Wien/Christian Jobst, Theo Tersch, alexschmidt.at, Shutterstock/AUXILIO, Fontano/AUXILIO, iStock/Tatiana Dyubanova, Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, iStock/seb_ra, Markus Hechenberger, VIG, FSW, iStock/Boris Zec, St John Cymru, St John of Jerusalem Eye Hospital Group, Tanja Spanner, Gerhard Hof, iStock/nerudal, Lana Lauren, iStock/FooTToo, iStock/vlada_maestro, iStock/vadimguzhva **Hergestellt von** Riedeldruck Mistelbach Verlags- & Herstellungsort Wien; **ZVR-Nr.** 269856203 • Namentlich gekennzeichnete Artikel und Kommentare geben die Meinung der Autor:innen wieder und müssen nicht der Auffassung des Medieninhabers oder der Redaktion entsprechen. Die Johanniter übernehmen keine Haftung für unverlangte Einsendungen aller Art.

Mitgliederservice:

foerderer.wien@johanniter.at
foerderer.tirol@johanniter.at
foerderer.kaernten@johanniter.at

Mehr
entdecken:



Weihnachten mit Sinn

Weihnachten ist die schönste Zeit
des Jahres. Mach es zu einem Fest
der echten Werte mit sinnvollen
Geschenken.



JOHANNITER



Mit Herz und Haltung zum Camillo Award 2025

Große Ehre für die Johanniter und Kärnten: **Hannah Rusterholz** wurde mit dem Camillo Award 2025 in der Kategorie „Herausragende Leistung / Vorbildliches Engagement im Rettungsdienst“ ausgezeichnet. Als erste Frau in dieser Kategorie steht sie sinnbildlich für Qualität, Mut und gelebte Gleichstellung im Rettungswesen. Seit vielen Jahren prägt die Kärntner Notfallsanitäterin den Rettungsdienst in ihrem Bundesland – fachlich stark, menschlich klar und mit spürbarer Leidenschaft für ihren Beruf. Ob in der Ausbildung, in der technischen Weiterentwicklung oder im Einsatzalltag: Hannah ist eine jener Menschen, die Verantwortung übernehmen, Strukturen verbessern und Kolleg:innen inspirieren.

Unter ihrer Leitung wurden in Kärnten neue medizinische Standards gesetzt und moderne Geräte eingeführt, die den Alltag der Einsatzkräfte erleichtern und die Versorgung der Patient:innen verbessern. Zugleich steht sie für eine neue Generation von Rettungsdienstmitarbeiter:innen, die Kompetenz mit Empathie verbindet. Mit ihrem Engagement zeigt Hannah Rusterholz, dass Einsatz, Wissen und Haltung den Unterschied machen – und dass gelebte Professionalität immer auch ein Stück Menschlichkeit bedeutet. Ihr Erfolg ist damit nicht nur eine persönliche Auszeichnung, sondern ein Gewinn für das gesamte Rettungswesen. •



Willkommen Emil!

Einen Einsatz der ganz besonderen Art erlebten vor Kurzem Notfallsanitäter David, Rettungssanitäterin Sophia und das Team des Notarztstandorts Feldkirchen: Mitten auf dem Weg ins Krankenhaus entschied sich der kleine Emil, nicht länger zu warten und kam noch im Rettungswagen zur Welt. Dank der schnellen und einfühlsamen Hilfe des gesamten Teams verlief die Geburt reibungslos. •

Wien & Innsbruck

Premiere bei den Johannitern: Erster **Pflege-ERASMUS+**

Erstmals fand bei den Johannitern Österreich ein ERASMUS+-Austausch im Bereich Mobile Pflege und Pflegenotdienst statt – gemeinsam mit der Johanniter Seniorenhäuser GmbH in Deutschland. Vier angehende Pflegefachkräfte aus Schleswig-Holstein unterstützten zwei Wochen lang unsere Teams in Wien und Innsbruck, erhielten spannende Einblicke in Community Nursing, superhands, Mobile Pflege und Sozialarbeit und erlebten, wie vielfältig Pflege in Österreich gelebt wird. Ein Projekt, das zeigt, wie europäische Zusammenarbeit Fachwissen, Perspektiven und Menschlichkeit in der Pflege stärkt. •



Freiwilligenmesse gut besucht!

Drei Tage lang drehte sich im Wiener Rathaus alles um das Thema ehrenamtliches Engagement. Rund 100 Organisationen präsentierten sich von 17. bis 19. Oktober einem breiten Publikum von Schüler:innen, Student:innen und Senior:innen. Die Johanniter zeigten die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten vom Krankentransport, der Wohnungslosenhilfe und der Rettungshundegruppe bis zum Präsentationsteam. Zu Besuch war auch Bürgermeister **Michael Ludwig**, im Bild mit Johanniter Bundesgeschäftsführerin Petra Grell-Kunzinger.

Sie haben die Messe versäumt und möchten sich gerne freiwillig bei den Johannitern engagieren? Kein Problem!

Hier erfahren Sie mehr über unser Mitmach-Angebot:
www.johanniter.at/ehrenamt



Abonnieren Sie jetzt unseren Newsletter und bleiben Sie informiert.
www.johanniter.at/newsletter

Teamwork im Katastrophenfall

Rund 300 Einsatzkräfte trainierten Ende September in Blumau den Ernstfall: Bei der jährlichen Katastrophenübung der Johanniter Österreich wurde ein Erdbebenszenario realitätsnah durchgespielt. Feuerwehr, Johanniter und Rettungshunde arbeiteten Hand in Hand – um Abläufe zu perfektionieren und die Zusammenarbeit im Katastrophenfall zu stärken. •





Fürsorge im Wandel – was bleibt, ist die Menschlichkeit. Sie zeigt sich in einer Umarmung, einem Gespräch oder einer liebevollen Geste. Und sie wird immer ihren Platz behalten – egal wie fortschrittlich die Welt wird.

Pflege zwischen Nähe und Fortschritt

Beate Bernardy Menschlichkeit kann niemals ersetzt werden. Aber wenn die Technik unterstützt, kann das dabei helfen, Würde zu bewahren.

Frau S. lebt mit einer beginnenden Demenz. Ich treffe sie auf dem Gang – sie wirkt traurig, verloren und stiller als sonst. Auf meine Frage, wie es ihr geht, bittet sie mich leise: „Kommen Sie in mein Zimmer. Dort kann man besser plaudern.“

Sie erzählt von ihrem Sohn, ihrem verstorbenen Mann, von Freunden, die nicht mehr da sind. „Es kommt kaum noch jemand“, sagt sie. Ihr Blick bleibt am Boden. „Der Sachwalter bringt mir Sachen, aber der weiß doch nicht, was ich gerne anziehe. Früher war ich immer schick – jetzt trag ich Leggings und Strickjacke. Wissen Sie, ich mag nicht mehr leben.“

Ich atme tief. „Was würde Sie glücklich machen? Vielleicht suchen wir gemeinsam Kleidung aus oder wir gehen zum Friseur, das war Ihnen doch immer wichtig.“

Frau S. schaut mich überrascht an. Dann lächelt sie zaghaft. „Das klingt schön“, sagt sie nach einer Weile. „Kommen Sie wieder? Ich nicke. Vorsichtig lege ich den Arm um ihre Schultern. Sie beginnt zu weinen – ganz leise. „Ich hab ganz vergessen, wie sich eine Umarmung anfühlt“, sagt sie. „Wie gut das tut.“ Ich lächle. „Mir auch“, sage ich. Und Frau S. lächelt zurück.

Diese Begegnung hat mich tief berührt. Seit vielen Jahren arbeite ich in der Pflege – in verschiedenen Bereichen, als Pflegekraft, später in der Projektleitung und heute als Qualitätsmanagerin. Aktuell arbeite ich an neuen Pflegekonzepten, die Strukturen verbessern – immer mit dem Blick auf das, was Pflege im Kern ausmacht: Zeit, Zuwendung und Menschlichkeit.



Christian Römer

Johanniter-Pflegedienstleiter

Pflege ist Beziehung

Technik kann unterstützen, Abläufe erleichtern und Sicherheit geben aber sie darf niemals den Kontakt zwischen Menschen ersetzen. Sie soll ihn möglich machen.

Wenn Technik unterstützt

Berührung, Blickkontakt und empathische Kommunikation gehören nach wie vor zu den stärksten Schutzfaktoren gegen Einsamkeit und Rückzug im Alter. Doch angesichts der demografischen Entwicklung und der zunehmenden Personalengpässe in der Pflege stellt sich die Frage: Wie lässt sich Menschlichkeit im Alltag bewahren, wenn die Zeit immer knapper wird?

Hier kann uns Technik helfen – nicht, indem sie Nähe ersetzt, sondern indem sie Zeit für Nähe zurückgibt. Sensorbasierte Assistenzsysteme, digitale Dokumentationshilfen oder automatische Sturzerkennungssysteme können Routineaufgaben übernehmen und Pflegekräfte entlasten.

Eine aktuelle Übersichtsarbeit (Healthcare, MDPI 2024) zeigt, dass technologie- und beziehungsorientierte Interventionen die Lebensqualität älterer Menschen signifikant verbessern können – vorausgesetzt, sie werden empathisch eingebettet.



Ein Beispiel: In einem Pflegeheim in Berlin wurde ein sensorbasiertes System eingeführt, das Bewegungen erkennt und ungewöhnliche Inaktivität meldet – ohne Kamera, ohne Ton. Dadurch konnten nächtliche Kontrollgänge reduziert werden und Pflegekräfte konnten sich gezielter um Bewohner:innen kümmern, die tatsächlich Unterstützung brauchten. Das Ergebnis: weniger Schlafstörungen bei den Bewohner:innen, weniger Stress bei den Mitarbeitenden und mehr Zeit für Gespräche, Berührung und Begegnung.

„Pflege bedeutet, da zu sein, wenn es zählt.“

Ein Gespräch mit Christian Römer, Pflegedienstleiter Wien & Niederösterreich, über die Herausforderungen der häuslichen Pflege.

Was sind für dich die größten Herausforderungen im Pflegealltag?

Jeder Einsatz ist anders, wir wissen nie, was uns erwartet. Manchmal ist es ein medizinischer Notfall, manchmal Einsamkeit oder Überforderung. Dann geht es nicht nur um Pflege, sondern darum, Ruhe und Sicherheit zu vermitteln. Wir verhindern meistens eine Hospitalisierung, weil wir rasch reagieren, über viel Erfahrung verfügen und ein starkes Netzwerk in Wien haben. Wichtig ist es auch, pflegende Angehörige zu beraten und sie zu entlasten – sie leisten Enormes.

Wie wichtig ist Menschlichkeit in deinem Beruf?

Sie ist das Fundament. Ohne Empathie funktioniert Pflege nicht. Ein Blick, eine beruhigende Geste, ein echtes Gespräch – das kann mehr bewirken als jede Maßnahme. Wir erleben täglich große Dankbarkeit. Das motiviert, auch wenn wir leider nicht allen helfen können, die uns brauchen würden.

Welche Rolle spielt das eigene Zuhause für die Betroffenen?

Eine sehr große. Zuhause bedeutet Sicherheit, Selbstbestimmung und Würde. Wenn Pflege dort möglich ist, stärkt das das Wohlbefinden. Durch unsere enge Zusammenarbeit mit Fachärzt:innen, mobilen Diensten und dem Fonds soziales Wien (FSW) schaffen wir, dass Menschen möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können.

Was motiviert dich und dein Team?

Die Dankbarkeit. Ein Händedruck, ein ehrliches „Gut, dass Sie da sind“. Das sind die Momente, die bleiben. Pflege ist keine Routine, sondern Begegnung und gelebte Menschlichkeit.



Stille Begleiter im Hintergrund

Sensoren statt Kameras, Unterstützung statt Kontrolle: Neue Technologien helfen älteren Menschen, länger selbstbestimmt zu leben – und geben Angehörigen Sicherheit. Doch entscheidend bleibt, dass Technik dem Menschen dient und nicht umgekehrt.

Es ist früher Morgen. Das Haus ist still. Nur das Summen des Kühlschranks und das Licht der Kaffeemaschine sind zu hören. Frau M. schaut auf ihr Handy: „Alles in Ordnung – Bewegung im Schlafzimmer erkannt.“ Seit ihre Mutter allein lebt, gibt ihr dieses kleine Signal jeden Tag Sicherheit.

Autonomie statt Kontrolle

Ein sensorbasiertes Assistenzsystem erfasst Bewegungen mit Infrarot-Sensoren – ohne Kamera, ohne Ton, ohne Einblick in die Privatsphäre. Wenn im Badezimmer länger keine Aktivität wahrgenommen wird, sendet das System eine Nachricht. Bleibt der Herd eingeschaltet oder die Eingangstür offen, ertönt eine Warnung. Auch Veränderungen im Schlafrhythmus oder nächtliche Unruhe erkennt es zuverlässig. Und wenn der Kühlschrank unbenutzt bleibt, weiß Frau M.: Ihre Mutter isst vielleicht zu wenig.

So funktioniert Sicherheit, ohne Kontrolle auszuüben. Die Technik bleibt unsichtbar, aber präsent – wie eine stille Begleitung im Hintergrund.

„Wir erfassen keine Gesichter, sondern Bewegungen“, erklärt Marco Brunner, Gründer des Berliner HealthTech-Unternehmens Auxilio. „Unser Ziel ist, Menschen zu Hause zu unterstützen – nicht sie zu überwachen.“ Auxilio beschäftigt sich seit etwa 2017 mit dem Thema assistive Technik im Wohnumfeld älterer Menschen und entwickelt seitdem ein auf Bewegungserfassung basierendes, kamerafreies Assistenzsystem, das Routinen erkennt und Angehörige alarmiert – doch die Bewohnerin oder der Bewohner bleibt Herr oder Herrin im eigenen Zuhause.

Bestätigt wird die Wirksamkeit solcher Systeme durch eine aktuelle Studie im Fachjournal Electronics (MDPI, 2024): Passive Infrarot-Sensoren (PIR) konnten Aktivitätsmuster älterer Menschen mit über 90 Prozent Genauigkeit erfassen – ganz ohne Kamera oder Ton. Die Forschenden werteten mehr als 50.000 Bewegungsdaten aus und zeigten, dass Veränderungen im Aktivitätsprofil oft Tage vor sichtbaren gesundheitlichen Problemen auftreten. Für pflegende Angehörige bedeutet das: Sie können rechtzeitig reagieren, bevor etwas passiert.



Schnell aus dem Bett springen, um den Herd zu kontrollieren? Der „Alles AUS“-Taster von Auxilio erledigt das zuverlässig.

Technik, die begleitet – nicht ersetzt

Ob sensorbasierte Systeme, digitale Erinnerungsassistenten oder KI-gestützte Pflege tools – die Zukunft der Pflege liegt nicht in der Maschine, sondern in ihrem klugen Einsatz.

Technologie kann Routinen übernehmen, Daten analysieren und Risiken früh erkennen. Doch was sie nie ersetzen wird, ist Nähe. Doch wenn Technik empathisch eingebettet wird, kann sie helfen, Zeit zu schaffen: Zeit für Gespräche, Berührung, Menschlichkeit.

Ein neues Verständnis von Fürsorge

In Würde altern bedeutet heute auch: Unterstützung annehmen dürfen, ohne die Kontrolle zu verlieren. Technologie, die schützt, ohne Grenzen zu überschreiten, ist mehr als Fortschritt – sie ist Ausdruck von Verantwortung. Denn ob digital oder analog: Am Ende zählt nicht nur, dass Hilfe kommt, sondern vor allem auch, wie sie gegeben wird – mit Achtsamkeit, Respekt und einem offenen Herzen.



Hilfe auf Knopfdruck:
Der Johanniter-Hausnotruf bietet ein ideales Sicherheitsnetz

Digitale Pflege braucht Haltung

Digitalisierung verändert die Pflege grundlegend. Sie erleichtert Abläufe, optimiert Dokumentation, verbessert Sicherheit. Aber Pflege ist mehr als eine Abfolge von Prozessen. Sie ist Beziehung, Resonanz, Vertrauen. Deshalb braucht jede Form der Digitalisierung eine klare Haltung. Sonst verliert sie ihr Ziel aus den Augen: den Menschen.

Digitale Technologien in der Pflege entfalten ihr Potenzial erst, wenn sie akzeptiert und verstanden werden. Ein internationaler Umbrella-Review (Lombard-Vance et al., 2022) untersucht, wie Akzeptanz bei älteren Menschen konzeptualisiert und gemessen wird – von Motivation und Vertrauen bis zur wahrgenommenen Nützlichkeit. Das Ergebnis zeigt: Menschen nehmen Technik dann an, wenn sie ihnen Autonomie statt Kontrolle vermittelt.

Pflegekräfte und Betroffene akzeptieren Innovationen doppelt so stark, wenn sie aktiv in Entwicklungs- und Schulungsprozesse eingebunden sind. Wird Technik dagegen „übergestülpt“, entstehen Widerstände – nicht aus Fortschrittsfeindlichkeit, sondern aus dem Gefühl, dass eigene Werte übergangen werden.

Diese Erkenntnisse führen zurück zum Wesentlichen: Technik allein verbessert Pflege nicht. Sie muss getragen werden von Ethik, Bildung und Kommunikation. Die Pflege der Zukunft wird nicht daran gemessen, wie digital sie ist, sondern wie menschlich sie bleibt.



KI und Robotik in der Demenzpflege

Künstliche Intelligenz verändert, wie Pflege gedacht wird. Doch nicht jede Maschine steht für Distanz – manche bringen das zurück, was Demenz nach und nach nimmt: Struktur, Resonanz und ein Gefühl von Geborgenheit.

Demenz ist mehr als ein Gedächtnisverlust. Sie verändert Wahrnehmung, Sprache und Orientierung. Pflegekräfte und pflegende Angehörige stehen täglich vor der Aufgabe, Unruhe, Rückzug oder plötzliche Verhaltensänderungen zu erkennen, oft bevor Worte möglich sind. Hier kann moderne Technologie unterstützen.

Hallo PARO, servus Pepper

Soziale Assistenzroboter wie die **Robbe PARO** oder der **humanoide Pepper** werden inzwischen in Pflegeeinrichtungen und Tageszentren erprobt. PARO reagiert auf Berührung und Stimme, bewegt sich leicht, „atmet“ und gibt Laute von sich – sanft, rhythmisch, vorhersehbar.

Studien zeigen, dass sie Unruhe reduziert, den Blutdruck senkt und das emotionale Wohlbefinden von Menschen mit Demenz steigert. Pepper hingegen kommuniziert über Sprache, erkennt Gestik und Mimik und kann einfache Gespräche führen oder Musik

abspielen. Eine 2023 veröffentlichte Studie im Journal of Alzheimer's Disease zeigte, dass regelmäßige Interaktionen mit PARO die Cortisolwerte senken und soziale Aktivität erhöhen können. Andere Projekte – etwa an der Universität Twente oder der TU Wien – untersuchen, wie humanoide Roboter Pflegeteams entlasten können, indem sie Routinetätigkeiten übernehmen und gleichzeitig emotionale Reize bieten.

Raum für Zuwendung

Doch Robotik bleibt nur dann ein Fortschritt, wenn sie empathisch eingebettet ist. Ein Roboter kann Nähe simulieren, aber Beziehung entsteht erst durch den Menschen, der diese Begegnung ermöglicht. In guten Konzepten stehen Maschinen nicht zwischen Pflegekraft und Bewohner:in, sondern neben ihnen – als Werkzeuge, die Aufmerksamkeit schaffen, wo Überforderung oder Zeitdruck herrschen. So wird Technik Teil eines neuen Verständnisses von Begleitung: Sie erkennt Veränderungen, schafft Rituale, gibt Sicherheit und lässt dennoch Raum für Zuwendung.

Vielleicht liegt die wahre Innovation nicht in der künstlichen Intelligenz, sondern darin, dass sie den Blick wieder auf das Menschliche lenkt.

Wenn Roboter beruhigen

Die therapeutische **Robbe PARO** ist einer der am besten erforschten Pflege-Roboter weltweit. In über 30 Studien wurde ihr positiver Einfluss auf Stimmung, Stressniveau und soziale Aktivität nachgewiesen. Eine Untersuchung im Journal of Alzheimer's Disease (2023) zeigte, dass tägliche, zehnminütige Interaktionen den Cortisolspiegel signifikant senken und das Gefühl emotionaler Verbundenheit fördern. Solche Systeme ersetzen keine Pflegekraft, doch sie erweitern die Möglichkeiten, auf Demenz empathisch zu reagieren.



Quelle: Petersen S, Houston S, Qin H, Tague C, Studley J. The Utilization of Robotic Pets in Dementia Care. J Alzheimers Dis. 2017;55(2):569-574. doi: 10.3233/JAD-160703. PMID: 27716673; PMCID: PMC5181659.

Wenn Erinnerungen verblassen

In Würde leben mit Demenz – Symptome, Prävention und alternative Wohnformen

Demenz ist eine der größten Herausforderungen unserer alternierenden Gesellschaft. In Österreich leben derzeit rund 115.000 bis 130.000 Menschen mit dieser Diagnose, bis 2050 soll sich die Zahl verdoppeln. Doch was bedeutet Demenz eigentlich, wie erkennt man sie und wie können Betroffene in Würde leben?

Demenz beginnt oft unscheinbar. Zunächst werden alltägliche Dinge wie ein Einkauf oder eine Telefonnummer vergessen, später kann es um die regelmäßige Einnahme von Medikamenten oder sogar den eigenen Wohnort gehen. Solche Anzeichen sollten ernst genommen und unbedingt ärztlich abgeklärt werden. Vollständig vorbeugen lässt sich Demenz zwar nicht, doch geistige Aktivität kann das Risiko verringern. Kreuzworträtsel, Gespräche oder kleine Denksportaufgaben helfen, das Gehirn fit zu halten. Auch Biografiearbeit spielt eine wichtige Rolle: Alte Fotos, vertraute Gegenstände oder liebgewonnene Rituale aus früheren Zeiten geben Orientierung und schaffen Sicherheit.



Um Menschen mit Demenz ein würdevolles Leben zu ermöglichen, gehen die Johanniter Tirol gemeinsam mit dem Betreuer-Team neue Wege. Seit 2022 gibt es in Volders Demenz-Wohngemeinschaften, seit 2024 auch in Kaltenbach. Dort leben jeweils zwei Betroffene gemeinsam mit einer 24-Stunden-Betreuung. Ein Aufenthaltsraum bietet Platz für Begegnung und gemeinsame Aktivitäten, während die Johanniter für die pflegerische Begleitung sorgen.



Matteo Floiss

Johanniter-Pflegedienstleiter

„Wir schaffen Nähe und Geborgenheit“

Im Gespräch mit Matteo Floiss, Pflegedienstleiter der Johanniter Tirol.

Woran erkennt man Demenz?

Wenn alltägliche Dinge wie Medikamente, Einkäufe oder der eigene Wohnort vergessen werden, sollte man das ärztlich abklären lassen.

Kann man vorbeugen?

Ganz verhindern lässt sich Demenz nicht. Aber Gedächtnistraining, Gespräche und geistige Aktivität helfen, das Risiko zu verringern.

Wie gelingt der Umgang im Alltag?

Wichtig ist, keine Testfragen zu stellen, sondern gemeinsam alltägliche Aufgaben zu meistern. Biografiearbeit – etwa durch alte Fotos, vertraute Gegenstände – gibt Sicherheit.

Was leisten die Demenz-WGs?

Sie schaffen Nähe und Geborgenheit. Viele Bewohner:innen fühlen sich dort so wohl, dass sie die WG als ihr Zuhause bezeichnen – und genau das ist unser Ziel.

Zum Reinschauen:

Matteo zu den Demenz-WGs





In Würde leben – bis zuletzt

Das Palliativteam der Johanniter in Waidhofen an der Ybbs begleitet seit 15 Jahren schwerkranke Menschen und ihre Familien – mit Fürsorge, Professionalität und Menschlichkeit.

Wenn Claudia von ihrer Arbeit erzählt, spricht sie mit entschlossener Stimme. „Es geht uns nicht darum, das Leben um jeden Preis zu verlängern“, sagt sie. „Es geht darum, die Zeit, die bleibt, so würdevoll und lebenswert wie möglich zu gestalten.“ Wie etwa die Betreuung von Frau L. Sie ist 50 Jahre alt, mitten im Berufsleben. Als bei ihr Magenkrebs diagnostiziert wird, ist das für sie ein Schock. Plötzlich geht es nicht mehr um Pläne für die Zukunft, sondern um Fragen wie: Wie lange werde ich noch arbeiten können? Wie kann ich die Zeit mit meinem Sohn verbringen? Und: Wie halte ich die Schmerzen aus?

„Unsere Aufgabe ist es, diesen Menschen Lebensqualität zurückzugeben. Manchmal sind das kleine Schritte wie ein schmerzfreier Nachmittag oder ein Gespräch, das entlastet.“

In dieser Situation tritt das Johanniter-Palliativteam an ihre Seite. Ärzt:innen, Pflegefachkräfte und eine Sozialarbeiterin begleiten Frau L. – zunächst im Krankenhaus, dann zu Hause. Sie lindern Schmer-

zen, beraten den Sohn, helfen bei Anträgen und organisieren Hilfsmittel. Vor allem aber sind sie da, wenn Ängste und Sorgen überhandnehmen. So gelingt es, dass Frau L. die letzte Phase ihres Lebens zu Hause verbringen kann, umsorgt von ihrem Sohn und unterstützt durch das Palliativteam.

Solche Geschichten prägen die Arbeit des Johanniter-Palliativteams rund um Regina Seyrlehner seit 15 Jahren. Sie begleiten Patient:innen und Angehörige medizinisch, psychosozial und menschlich. „Wir können die Krankheit nicht heilen“, sagt Regina. „Aber wir können Lebensqualität zurückgeben und dafür sorgen, dass Menschen sich in dieser verletzlichen Zeit geborgen fühlen.“

Die Begleitung findet häufig im häuslichen Umfeld statt, denn viele wünschen sich, die letzte Lebenszeit zu Hause zu verbringen. Das Team macht das möglich – mit Schmerztherapie, Symptomkontrolle, Beratung und Gesprächen, die entlasten. Manchmal reicht schon ein kurzer Anruf, manchmal braucht es tägliche Hausbesuche. „Wir versuchen sehr vorausschauend



Peter & Tekal

zu arbeiten“, erklärt Regina. „Mit Notfallblättern, Schulungen und praktischen Anleitungen für Angehörige bereiten wir sie darauf vor, in einer Not-situation oder bei Veränderungen im Sterbeprozess richtig reagieren zu können. Das gibt Sicherheit und nimmt Angst.“

Das 15-jährige Jubiläum ist ein Anlass, dankbar zurückzublicken – auf viele intensive Begegnungen, auf Tränen und Lachen. Palliative Care heißt nicht nur Abschied, sondern auch kleine Momente des Lebens mitten im Sterben. „Wenn wir dazu beitragen, dass jemand in Würde gehen kann, dann wissen wir, wofür wir diese Arbeit machen“, so Regina.

Das Johanniter-Palliativteam zeigt seit vielen Jahren: In Würde altern heißt auch, in Würde sterben zu dürfen – begleitet, geborgen und nicht allein.



Das mobile Palliativteam in Waidhofen an der Ybbs feierte das 15-jährige Jubiläum.

Seit 15 Jahren begleitet **Regina Seyrlehner** mit dem mobilen Palliativteam der Johanniter Menschen in den schwersten Momenten ihres Lebens. Gemeinsam mit ihrem Team gibt sie ihnen und ihren Familien Geborgenheit, Halt und Sicherheit in einer der schwierigsten Lebensphasen. Palliativpflege bedeutet: Da sein, zuhören, lindern, begleiten.

Lesen Sie mehr:



Thrones for Games

Er ist kein Feiertag. Aber er kommt verlässlich jeden Herbst auf uns zu: Am 19. November taucht der Welttoilettag in unserem Kalender mit den besonderen Widmungen auf. Wenn man sich bewusst macht, wie viele Mitmenschen ihr „Geschäft“ ohne Klo abwickeln müssen, nimmt man an diesem Tag schon besonders auserwählt und glücklich auf seinem Thron Platz. Die UNO berichtet, dass immerhin über 2,5 Milliarden Menschen ohne ausreichende Sanitärversorgung auskommen müssen.

Sie sehen: Wir lassen kein Thema aus. Es ist uns wichtig, möglichst viele Gesichtspunkte unseres Daseins zu beleuchten. Das beweisen wir ab sofort auch in unserem neuen Kabarett-Programm „Das höchste Gut“.

Ein Beispiel gefällt? Über ein ganzes langes Leben lang verbringen wir rund ein Jahr am stillen Örtchen – das sind etwa 18 Minuten pro Tag. Tendenz steigend: Das liegt nicht daran, dass die Lebenserwartung steigt. Jetzt nehmen wir uns nicht mehr nur eine Zeitung am WC vor, sondern alle: Am Handy liegt uns die ganze digitale Welt zu Füßen, beziehungsweise halten wir sie in unseren Händen.

Damit wir auch diese Zeitspanne möglichst lange genießen können, gilt es einige Details zu beachten. Die Forschung hat herausgefunden, dass wir beim Surfen am Örtchen gesundheitliche Schäden erleiden können. Konkret gibt es Grund zur Annahme, dass durch die Sitzposition am Klo, in der wir uns digital weiterbilden, Nachrichten versenden und Wordle spielen, Hämorrhoiden entstehen können. Ich frage Sie: Ist das nicht würdelos?

Um ein würdevolles Altern auch in dieser Hinsicht zu gewährleisten, sollte die Regierung entsprechende Mittel zur Verfügung stellen. Eine neue Klobrille muss entwickelt werden!

Sie sollte letztlich so gestaltet sein, dass man sich ungefährdet „Game Of Thrones“ widmen kann. Und ich meine jetzt nicht ein kleines Spielchen am Klo, sondern die TV-Serie über die Machtkämpfe und Intrigen zwischen den Lennisters und den Starks auf Westeros. Unser höchstes Gut: Unterhaltung immer und wirklich überall. Wenn Ihr WLAN jeden Quadratmeter ihrer Wohnung erreicht.

Peter & Tekal

Neues Programm: „Das höchste Gut“ ab November im Orpheum, Wien. Termine auf: www.medizinkabarett.at

#AusmalenmitSinn

Wenn Engagement Farbe bekennt

Danke an alle, die unsere Social Days für die
Wohnungslosenhilfe möglich gemacht haben!

Unter dem Motto **#AusmalenmitSinn** haben die Johanniter gemeinsam mit engagierten Unternehmen Farbe ins Leben von wohnungslosen Menschen gebracht. In den vergangenen Monaten wurde das neue Haus Strebersdorf mit viel persönlichem Einsatz, Herz und großzügigen Sachspenden verschönert. Entstanden ist dabei weit mehr als nur ein neues temporäres Zuhause: ein Ort voller Begegnung, Teamgeist und gelebter Solidarität.

Das Projekt ist ein vorbildliches Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Stadt Wien (FSW), der Wirtschaft und den Johannitern. Gemeinsam zeigen sie, wie gelebte Verantwortung dazu beitragen kann, dass auch wohnungslose Menschen ein Stück Würde und Selbstbestimmung zurückgewinnen.



Simacek: „Anpacken ist unsere DNA und heute haben wir das gezeigt.“ Wenn 400 Matratzen unangekündigt geliefert werden, kann man nur auf eine Truppe wie die von Simacek hoffen, die ohne lange zu überlegen anpackt.



Engagement, das verbindet

Im Gespräch mit **Liane Hirner**, Chief Finance and Risk Officer (CFRO) der Vienna Insurance Group

Warum ist Corporate Volunteering für die VIG wichtig?

Corporate Volunteering ist ein zentraler Bestandteil unserer Nachhaltigkeitsstrategie. Mit dem Social Active Day geben wir Mitarbeiter:innen die Möglichkeit, ihre Zeit für soziale oder ökologische Projekte einzusetzen. So wird Verantwortung erlebbar – für die Gesellschaft ebenso wie im Unternehmensalltag.

Welche Bedeutung hat der Social Active Day für die VIG Group?

Er ist ein starkes Symbol gelebter Solidarität und verbindet mehr als 14.000 Kolleg:innen in 20 Ländern. Dieser Tag stärkt das gemeinsame Wertefundament der Gruppe und zeigt, dass gesellschaftliches Engagement Teil unserer Identität ist.

Welche Vorteile entstehen für das Unternehmen?

Mitarbeiter:innen erleben, dass ihr Arbeitgeber Verantwortung ernst nimmt. Das stärkt Motivation, Identifikation und Teamgeist. Gleichzeitig entstehen wertvolle Partnerschaften mit sozialen Einrichtungen und Umweltinitiativen. Der Tag

wirkt weit über das einzelne Projekt hinaus positiv auf die Unternehmenskultur.

Wie fällt das interne Feedback aus?

Die Resonanz ist durchwegs positiv. Viele empfinden den Social Active Day als Bereicherung und nutzen ihn auch zum Teambuilding. Die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten – von Kinderbetreuung über Umweltaktionen bis zu Renovierungsarbeiten – macht das Engagement besonders attraktiv.

Warum die Aktion „Ausmalen mit Sinn“?

Hier konnten wir direkt dort unterstützen, wo Hilfe gebraucht wird. Unsere Teams schätzten es, mit eigenen Händen etwas Sichtbares zu schaffen.

Ihre Botschaft an andere Unternehmen?

Corporate Volunteering ist kein „Nice-to-have“, sondern ein Investment in Gesellschaft und Unternehmenskultur. Wer Mitarbeiter:innen Freiraum gibt, stärkt nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch die eigenen Unternehmenswerte.



Wien Energie: „Ich mache mit, weil ich den Menschen etwas zurückgeben möchte“, so der Grundtenor des Kampagnenteams von Wien Energie, die ihre Energie für den guten Zweck einsetzen wollten.



A1: „Wir haben nicht nur die Wände, sondern hoffentlich auch das Leben der zukünftigen Bewohner:innen schöner gemacht.“ Das Team von A1 hat mit seinem Einsatz Verbindungen geschaffen – zwischen Menschen, Räumen und neuen Perspektiven.

Erste Bank: „Wir wünschen den Bewohner:innen, dass sie hier eine Basis finden, um den Start in ein neues Leben zu schaffen“, so will das engagierte Team der Erste Bank mit seiner Unterstützung einen Beitrag leisten und etwas zurückgeben.



VIG: „Für jemanden, der sich tagtäglich mit dem Thema Sicherheit beschäftigt, ist es schön, die Arbeit der Johanniter zu unterstützen.“ So sorgt das internationale Team der Vienna Insurance Group für helle Räume und das Gefühl von Sicherheit in einem vorübergehenden Zuhause.

Wir danken unseren Partner:innen für ihre wertvolle Unterstützung:

Unternehmen:



Sachspenden:

IKEA, Murexin, Adler Werk, Synthesa, HT Farben & Lacke, Farben Morscher, Raiffeisen-Lagerhaus, Hornbach, Schöne Farben, Boels

Ein Ort zum Spielen, Lernen
und Lachen: Die neuen
Gemeinschaftsräume bringen
Farbe ins Leben der Kinder.



Ein Zuhause auf Zeit

Mit dem Haus Strebersdorf entstand ein neues, temporäres Zuhause mit dem Fokus auf wohnungslose Familien.

Ein Ort der Sicherheit

Wir hören laute Kinderstimmen im neuen Gemeinschaftsraum. Spielsachen und Bücher liegen verstreut, an den Wänden hängen erste Zeichnungen. Wo vor Kurzem noch gestrichen und gehämmert wurde, zieht nun langsam Leben ein. „Wir wollen hier keinen Ort der Not schaffen, sondern einen Ort der Hoffnung“, sagt Hausleiter Martin Einfalt. „Viele Familien haben eine schwere Zeit hinter sich. Hier können sie ankommen und einmal durchatmen, bis eine dauerhafte Lösung ihrer Wohnsituation möglich ist.“

Und Martin weiß, wovon er spricht. Er arbeitet seit vielen Jahren in der Wohnungslosenhilfe der Johanniter und kennt die Herausforderungen und Bedürfnisse der Menschen genau. „Das Besondere an diesem Haus sind die Familienzimmer und die Aufenthaltsbereiche, die mit Unterstützung unserer Spender:innen

liebervoll gestaltet wurden. Jede Familie hat ihren eigenen Wohnraum. Zusätzlich stehen Gemeinschaftsküchen sowie Spiel-, Bastel- und Lernbereiche zur Verfügung, die kindgerecht ausgestattet sind.

Auch Barrierefreiheit war bei der Planung ein zentrales Thema: Das Haus verfügt über behindertengerechte Bäder und Duschen, moderne, helle Räume und großzügige Gemeinschaftsbereiche, die Platz für Begegnung und Rückzug bieten.

Das neue Haus Strebersdorf bietet Platz für rund 250 Menschen, darunter vor allem Familien. Zwar leben hier auch Paare und Personengemeinschaften unter einem Dach – allerdings gibt es getrennte Wohnbereiche für die Familien. Und im Speziellen: eigene Aufenthaltsräume für die Kinder, in denen sie ungestört spielen und lernen können.



Helfen Sie mit Ihrer Weihnachtsspende

Unterstützen Sie wohnungslose Familien zu Weihnachten mit Ihrer Spende – damit wir Kinderaugen zum Leuchten bringen.

Spendenkonto:

AT60 2011 1000 0494 0555

Verwendungszweck:

Weihnachtsspende Wohnungslosenhilfe

Wie Sie sonst noch helfen können:



Hausleiter Martin begleitet Familien beim Ankommen: Der erste Weg führt oft in die Kleiderausgabe.



„Im alten Haus hatten die Kinder keinen eigenen Platz zum Spielen“, erinnert sich Martin. „Jetzt gibt es Räume, in denen sie basteln, toben und sich auch einmal zum Lernen oder Lesen zurückziehen können.“

Eine Chance auf Neubeginn

Finanziert wird das Haus vom Fonds Soziales Wien (FSW) im Auftrag der Stadt Wien. Der FSW ermöglicht dies in Form des Winterpakets – und bietet damit Sicherheit und Schutz für Menschen, die sonst keinen Platz zum Bleiben hätten.

Jede Familie bezieht ein eigenes Zimmer mit Basis-Ausstattung: Betten, Ablagemöglichkeiten, Stauraum. Doch der besondere Mehrwert liegt in den neuen Gemeinschaftsräumen, die erstmals speziell für Kinder gestaltet wurden. Dort wird gespielt, gelernt, gebastelt und wieder Vertrauen ins Leben gefasst.

Neben der täglichen Arbeit der Sozialteams sind in Zukunft auch Ehrenamtliche Teil des Konzepts. Sie sollen beim Lernen, in Form von Bastelstunden oder Freizeitaktivitäten unterstützen. „Wir merken, wie viel das bewirkt“, sagt Martin. „Die Kinder profitieren enorm davon, wenn sie neue Bezugspersonen erleben und positive Erfahrungen sammeln können.“

Gemeinsam für Familien in Not

Auch engagierte Unternehmen haben mitgeholfen, das Haus zu gestalten. Im Rahmen eines Corporate-Volunteering-Projekts wurden Wände gestrichen, Möbel aufgebaut und Spielbereiche eingerichtet.

Infos zu
unseren
Häuser:



tet – als sichtbares Zeichen, dass gesellschaftliche Verantwortung verbindet.

„Dieses Haus ist ein Symbol dafür, was entsteht, wenn viele gemeinsam helfen“, sagt Martin. „Der Fonds Soziales Wien hat die Grundlage geschaffen – und wir alle füllen sie nun mit Leben.“

Für Martin ist klar: Das Haus soll nicht nur temporäre Unterkunft, sondern ein Ort des Neubeginns sein. „Wir wünschen uns, dass die Familien hier zur Ruhe kommen, Arbeit finden, eine eigene Wohnung und merken, wie gut es ihnen wieder gehen kann. Wenn wir sie auf diesem Weg begleiten dürfen, ist das der schönste Erfolg.“



Gemeinsame Hilfe im Winter

– ein Gespräch mit **Markus Hollendohner**,
Leiter Strategie Obdach- und Wohnungslosenhilfe
im Fonds Soziales Wien (FSW)

Der FSW fördert im Rahmen des Winterpakets auch das neue Notquartier Strebersdorf – mit welchem Ziel?

Bereits im Vorjahr hat der FSW das Winterpaket für wohnungs- bzw. obdachlose Menschen mit einer erhöhten Kapazität für Familien gestartet. Es hat sich gezeigt, dass hier über die letzten Jahre die Nachfrage gestiegen ist. Darum starten wir auch heuer wieder mit einer hohen Anzahl an Plätzen für Familien.

Was unterscheidet den neuen Standort von bisherigen Einrichtungen?

Das Notquartier ist speziell auf Familien ausgerichtet, mit eigenen Spiel- und Lernbereichen. Hier wird nicht nur niederschwellig Schutz vor kalten Wintertemperaturen geboten, sondern auch auf die Bedarfe von Familien Rücksicht genommen. Es ist heuer das größte Notquartier für Familien im Rahmen des Winterpakets.

Warum ist die Zusammenarbeit mit Partnern wie den Johannitern so wichtig?

In der Obdach- und Wohnungslosenhilfe arbeitet der FSW ganzjährig mit über 30 Partnerorganisationen zusammen. Die Johanniter sind bereits seit vielen Jahren als verlässlicher und verantwortungsvoller Partner im Winterpaket dabei und bringen viel Erfahrung in der Betreuung von vulnerablen Zielgruppen mit.



Startklar für die neue Saison – das Team der Johanniter Wohnungslosenhilfe.



Unterwegs mit dem Weihnachtstrucker

Ein ganz persönlicher Erfahrungsbericht unserer Bundesgeschäftsführerin Petra Grell-Kunzinger, die im letzten Jahr gemeinsam mit einem ehrenamtlichen Team den Johanniter-Weihnachtstrucker nach Rumänien begleitete.

Donnerstag, 26. Dezember, früh am Morgen.

Bei strahlendem Himmel rollt der vollbeladene LKW vom Hof: rund 1.000 Pakete für armutsgefährdete Familien in Rumänien sind an Bord. Wir machen uns am Folgetag mit dem PKW auf den Weg. Mit dabei: Arabella, Tom, Denis, Daniel und ich – alle ehrenamtlich und voller Vorfreude auf eine ganz besondere Reise. Am Nachmittag erreichen wir Reșița, eine charmante Stadt im Westen Rumäniens. Zwischen Christkindlmarkt und Eislaufplatz zeigt sich eine Stadt im Wandel – freundlich, aber vom Ostblock-Stil geprägt, an vielen Ecken renovierungsbedürftig. Beim Abendessen mit den anderen LKW-Teams tauschen wir Geschichten aus, lachen viel und gehen früh schlafen. Morgen beginnt der eigentliche Einsatz.

Samstag, 28. Dezember, fünf Uhr früh. Es ist eisig kalt, doch wir wissen, warum wir hier sind: Pakete dorthin bringen, wo Hilfe wirklich gebraucht wird. Gemeinsam mit unseren Fahrern Frank und Bernd starten wir los – beide ebenfalls ehrenamtlich unterwegs.

Der erste Halt führt uns mitten in den Wald, zu einem Ort namens Cracu Mare. Kein Dorf weit und breit, nur eine schmale Brücke über einem

Bach. Doch dann kommen Menschen auf uns zu, manche mit Pferden, andere zu Fuß. Sie holen die Pakete für ein abgelegenes Bergdorf, das nur über diesen Weg erreichbar ist.

Unsere Partnerorganisation Tășuleasa Social erklärt, dass die Bewohner:innen die Pakete über die Brücke tragen und auf den Pferden hinauf ins Dorf bringen. Kurz darauf ein Schreck: Fahrer Frank knickt beim Aussteigen um. Erste Hilfe erfolgt direkt vor Ort – kaltes Wasser ersetzt das Coolpack, Schmerzmittel kommen aus der Johanniter-Apotheke. Mit schmerzverzerrtem Lächeln steigt er wieder in den LKW. Weiter geht's.

„Am Ende dieser Reise bleibt vor allem eines: **Dankbarkeit** – für die, die geben, und für die, die uns zeigen, was Geben wirklich bedeutet. Der Weihnachtstrucker bringt mehr als nur Pakete. Er bringt **Menschlichkeit über Grenzen** hinweg.“



Gegen halb zehn erreichen wir eine Schule. Kinder und Eltern warten bereits, singen Weihnachtslieder vor dem geschmückten Christbaum. Die Freude, als sie ihre Pakete in Empfang nehmen, ist überwältigend. Die Verteilung erfolgt über die Schulen – so wird sichergestellt, dass Familien mit Schulkindern unterstützt werden und deren Bildung gefördert wird.

Nach dem Ausladen laden uns Lehrer:innen zu frischem Brot, Kuchen und Speck aus eigener Produktion ein. Ein bewegender Moment – wir bringen Lebensmittel, und doch teilen sie mit uns das Wenige, das sie haben. Eine Schülerin erzählt stolz von Robotik-Wettbewerben, in denen sie erfolgreich ist. Bildung ist hier kein Privileg – sie ist Hoffnung.



Danach folgen noch mehrere Schulen. Immer wieder Lachen, Lieder, Tränen der Dankbarkeit. Gemeinsam mit unseren Freunden von Tășuleasa Social arbeiten wir Hand in Hand, Paket für Paket, Begegnung für Begegnung.



Weihnachtsaktion Tirol

Handgemachtes gegen freiwillige Spende, eine Tombola und ein gutes Gewissen gibt es bei den Weihnachtsmärkten der Johanniter Tirol in insgesamt vier Kaufhäusern. Alle Einnahmen fließen direkt in den Neubau der Johanniter-Zentrale in der Josef-Wilberger-Straße. Zusätzlich zu den Märkten gibt es auch noch einen Einpackservice, bei dem Sie Geschenke, die Sie im Kaufhaus TYROL erworben haben, für Ihre Liebsten liebevoll von uns einpacken lassen können.

Weihnachtsmärkte

CYTA Shoppingwelt (Völs)
Do, 4.12. & Fr, 5.12.

RathausGalerien (Innsbruck)
Do, 11.12. & Fr, 12.12.

DEZ Einkaufszentrum (Innsbruck)
Mi, 17.12. & Do, 18.12.

Geschenk-Einpackservice:

Kaufhaus TYROL (Innsbruck)
Do, 11.12., Fr, 12.12. & Sa, 13.12.

Alle Johanniter-Weihnachtsmärkte und der Geschenk-Einpackservice finden jeweils von **10:00 bis 18:00 Uhr** statt.

*Wir freuen
uns auf Sie!*



Mitmachen ist einfach!



Packen Sie die Artikel der Packliste in einen stabilen Karton, ideale Maße: **40x30x30cm** (LxBxH). Karton gut verschließen, wenn gewünscht bemalen und in der nächsten Sammelstelle abgeben.

Eine Übersicht über die Packliste und alle Abgabestellen finden Sie hier:
www.johanniter.at/weihnachtstrucker





Das Team ist bereit zum Abflug – zur nächsten Mission im Rahmen von EURACARE Flight & Shelter (ECFS).

Zwischen Sorge und Zuversicht

Wie Johanniter-Einsatzkräfte schwerkranke Kinder aus Gaza in Sicherheit bringen und dabei erleben, was Menschlichkeit bedeutet.

Vorsichtige Hoffnung

Nach Monaten des Krieges und unermesslichen Leids kehrt im Nahen Osten erstmals vorsichtige Hoffnung ein. Mit der Waffenruhe zwischen Israel und der Hamas, der Freilassung der letzten Geiseln und der schrittweisen Öffnung des Gazastreifens beginnt für die Menschen dort eine neue, fragile Phase. Humanitäre Organisationen hoffen, dass nun endlich eine verlässliche Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten möglich wird und dass jene Flüge, die schwerkranke Kinder aus Gaza nach Europa brachten, bald nicht mehr nötig sind.

Die Johanniter haben bereits mehrere solcher Evakuierungsflüge begleitet, der letzte fand wenige Wochen vor dem Waffenstillstand statt. Damals war die medizinische Lage dramatisch: Krankenhäuser arbeiteten ohne Strom, Medikamente fehlten, viele Kinder waren ohne Überlebenschance.

Ein Flug, der Leben rettet

Die Türen des Fliegers schließen sich, auf den Sitzen und Tragen befinden sich schwerkranke Kinder aus Gaza, begleitet von ihren Müttern. Für sie ist dieser Flug mehr als eine Reise. Er ist



Für Miriam bleibt die Erinnerung an einen kleinen Patienten mit einem Stoffhund.

„Genau in solchen Momenten spürt man, dass unsere Arbeit zählt. Dass wir nicht nur transportieren, sondern **Leben retten** – und manchmal auch ein **Stück Kindheit** bewahren.“

Die ehrenamtlichen Johanniter-Einsatzkräfte Philip (li.) und Miriam (re.) sowie der slowakische Teamleader Jakub Liščinský am Flughafen in Bratislava.



ihre beste Chance auf eine Behandlung und damit auf ihr Überleben. An Bord mit dabei sind Philip Kratky, Laurenz Wagner und Miriam Kaundert, ehrenamtliche Einsatzkräfte der Johanniter Österreich. Ihre Aufgabe: Organisation, Logistik, Sicherheit. Aber natürlich auch ein waches Auge auf die kleinen Patient:innen.

Um die angespannte Stimmung etwas zu lindern, verteilt Miriam während des Fluges kleine Stoffhunde an die Kinder. „Solche kleinen Gesten bedeuten in diesem Moment unglaublich viel“, erzählt sie. „Es geht nicht nur um medizinische Hilfe – wir schenken den Kindern und ihren Angehörigen auch ein Stück Hoffnung“, ergänzt Laurenz.

Zusammenarbeit über Grenzen hinweg

Die Johanniter sind Teil des EU-Moduls EURACARE Flight & Shelter (ECFS), das vom slowakischen Innenministerium geleitet und von weiteren Partnern aus der Slowakei, aber auch aus Deutschland und Österreich unterstützt wird. Die österreichischen Johanniter übernehmen Führungsunterstützung, Logistik und Sicherheit.

„Wir fliegen nicht direkt nach Gaza“, erklärt Miriam weiter. „Die Kinder werden von lokalen Partnerorganisationen über die Grenze nach Israel oder Ägypten gebracht. Dort übernehmen wir sie. Alles muss minutiös funktionieren.“

Besonders berührend war für Philip die Begegnung mit einem Mädchen, das an einem Hirntumor leidet. „Plötzlich schoss ihr Blutdruck nach oben, die Herzfrequenz stieg – wir konnten helfen, aber in solchen Momenten merkst du, wie dünn die Linie zwischen Routine und Ernstfall ist.“

„Es geht nicht nur um medizinische Hilfe – wir schenken den Kindern und ihren Angehörigen auch ein Stück Hoffnung.“

Verantwortung im Hintergrund

Für Miriam und ihr Team bedeutet so ein Einsatz vor allem eines: Ruhe bewahren, Abläufe einhalten, Verantwortung tragen. Die Johanniter schaffen im Hintergrund jene Rahmenbedingungen, die medizinische Hilfe überhaupt erst möglich machen.

Am Ende dieses Fluges rollen die Kinder aus Gaza auf Tragen und in Rollstühlen durch die Türen eines europäischen Krankenhauses. Hinter ihnen liegen Wochen voller Angst, vor ihnen hoffentlich eine Zukunft mit medizinischer Versorgung und neuer Perspektive.

Im Rahmen des **Europäischen Zivilschutzmechanismus** bringen die Johanniter gemeinsam mit ihren Partner:innen Patient:innen aus Krisengebieten mit Flugzeugen des slowakischen Innenministeriums sicher zurück. Das spezialisierte Team unterstützt mit Unterkünfte- und Logistikexpert:innen, medizinischem Personal sowie moderner technischer Ausrüstung.

Die Crew der Johanniter steht bereit – helfen Sie uns beim Abheben!

Spendenkonto:

AT60 2011 1000 0494 0555

Verwendungszweck: EURACARE



Berlin Marathon

Gut gelaufen

Zwei Tage Marathon, mehr als 55.000 Teilnehmer:innen, unzählige zurückgelegte Kilometer, und all das bei Temperaturen über 24 Grad: Das war der Berlin Marathon im September 2025. Mitgewirkt beim Sanitätsdienst haben Kolleg:innen aus Wien, Kärnten und Tirol. Es war definitiv eine Herausforderung für alle, aber mit einem tollen internationalen Team ist nichts unmöglich! Wir bedanken uns bei allen für die super Zusammenarbeit und freuen uns schon wieder auf nächstes Jahr. •

Hilfe nach Erdbeben in Afghanistan

Nach dem verheerenden Erdbeben der Stärke 6,0 im Osten Afghanistans am 1. September leistete Johanniter International Nothilfe in der Höhe von 50.000 Euro und unterstützte mit zwei mobilen Kliniken in der schwer betroffenen Provinz Kunar. In Zusammenarbeit mit der Organisation OHW - Organisation of Human Welfare behandelten die Teams dort täglich bis zu 200 Menschen in Form von medizinischer Versorgung und psychosozialer Hilfe. Mehr als 84.000 Menschen waren direkt betroffen. •



Lesen Sie mehr:



Einsatzfahrzeuge für Ukraine gespendet

Die **Johanniter Wales** spendeten acht Rettungsfahrzeuge für den Einsatz an der Front in der Ukraine. Die Einsatzfahrzeuge wurden zuvor mit medizinischen Hilfsgütern und Geräten aufgefüllt, welche von medizinischen Einrichtungen aus Wales gespendet wurden. Dazu zählten: NHS Wales, die Welsh Ambulances Services der University NHS Trust, die Polizei von Südwales, Medserve Wales und der Emergency Medical Retrieval and Transfer Service (EMRTS).

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit **100 Ambulances for Ukraine** und **SMART Medical Aid** durchgeführt, einer gemeinnützigen Stiftung, die mit dem alleinigen Ziel gegründet wurde, der Ukraine humanitäre Hilfe auf Expertenniveau zu leisten. •



Acht Fahrzeuge, die die lebensrettende Arbeit von St John Ambulance Cymru in Gemeinden in ganz Wales unterstützt haben, wurden in die Ukraine geschickt, um an der Front medizinische Notfallhilfe zu leisten.

Nothilfe in Gaza soll ausgeweitet werden

Die humanitäre Krise im Gazastreifen ist nach wie vor verheerend. Hilfe zu leisten, war bis jetzt eine enorme Herausforderung. Gemeinsam mit lokalen Partnern leistet die Johanniter Auslandshilfe lebensrettende Hilfe durch Gesundheitszentren und mobile Kliniken. Mit dem Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas wächst nun die Hoffnung, den Menschen schnell wieder eine umfassende Versorgung bieten zu können. Johanniter International plant daher, die Nothilfe auszuweiten und endlich die dringend benötigten Hilfsgüter nach Gaza bringen zu können.

Ihre Spende
hilft uns dabei!





Über den Umgang mit Verlusten im Alter

Wer von Verlusten im Alter spricht, steht in der Gefahr, ein defizitorientiertes und negatives Bild vom Altern zu bestärken, das doch die Altersforschung der letzten Jahrzehnte zugunsten eines ressourcenorientierten und positiven Altersbildes zurechtgerückt hat. Tatsächlich darf man sich das Alter nicht bloß und primär als Lebensphase fortgesetzter Verluste vorstellen. Auch gibt es *das* Alter gar nicht, wie uns die moderne Gerontologie belehrt, sondern unterschiedliche Phasen und Verläufe des Alterns. Verlusterfahrungen, die schwere Lebenskrisen auslösen können, sind auch keine Besonderheit des Alters, sondern können in jeder Lebensphase auftreten.

„Es gibt im Alter eben nicht nur einen Verlust, sondern auch einen Gewinn von Lebensqualität.“

Zugleich erleben Menschen im Alter neue Freiheiten und Entfaltungsmöglichkeiten. Es gibt im Alter eben nicht nur einen Verlust, sondern auch einen Gewinn von Lebensqualität. Untersuchungen zeigen, dass die gemessene Lebenszufriedenheit im Alter nicht grundsätzlich geringer ist als bei jüngeren Menschen.

Alte Menschen können sich neue Aufgaben suchen, nicht nur Hobbys pflegen, sondern auch soziale Verantwortung übernehmen, z. B. als ehrenamtlich Tätige oder in der Betreuung der Enkelkinder. Überhaupt ist das Hilfehandeln für andere eine Möglichkeit, eigene Bedrohungen oder Verluste zu bewältigen, wobei sich grundsätzlich beobachten lässt, dass Frauen und Männer mit altersspezifischen Verlusten unterschiedlich gut zurechtkommen.

So korrekturbedürftig ein Bild vom Alter als Phase fortgesetzter Verlusterfahrungen ist, so problematisch wäre es, die Realität von Verlusten im Alter herunterzuspielen oder zu tabuisieren. Das hohe Alter ist eine Zeit permanenter Abschiede. Auch ist die für uns Menschen immer unvorhersehbare Zukunft dadurch charakterisiert, dass sich die verblei-

bende Lebenszeit dramatisch verkürzt. Alte Menschen erleben nicht nur das Verrinnen, sondern das Ausrinnen der Zeit.

Während der Tod nahestehender Menschen unausweichlich und nicht zu beeinflussen ist, führt die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper in ein beständiges Ringen, wie lange man gegen den Verfall ankämpfen oder wann man ihn akzeptieren soll. Das Ringen zwischen Standhalten und Aufgeben kommt freilich nicht nur im hohen Alter vor. Es betrifft auch jüngere Menschen, die an einer fortschreitenden oder chronischen Krankheit leiden, sei es eine Krebserkrankung oder eine neurologische degenerative Erkrankung wie Multiple Sklerose oder Parkinson. Wie lange kann und soll ich mich gegen eine Gehhilfe wehren, wie lange gegen den Rollstuhl oder einen Dauerkatheter? Wie lange gegen ein Hörgerät oder gegen Hilfe im Haushalt?

Die Situation ist paradox. Auf der einen Seite kann gerade die Akzeptanz dauerhafter körperlicher und funktioneller Beeinträchtigungen zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen, weil man nun endlich bereit ist, technische Unterstützung in Anspruch zu nehmen, welche die Unabhängigkeit und Mobilität fördert. Auf der anderen Seite ist mit der Inanspruchnahme technischer Hilfsmittel oder pflegerischer Unterstützung das Eingeständnis verbunden, dass es nie wieder so werden wird, wie es einmal war.

Im Umgang mit Verlusten im Alter wie auch mit den Grenzen ihrer Bewältigung kommt die Einsicht in die Fragmentarität unserer Existenz ins Spiel. Die Perspektive, aus welcher nach christlicher Überzeugung die Bruchstückhaftigkeit und Unvollkommenheit unseres Lebens zu betrachten ist, ergibt sich aus der biblischen Hoffnung auf eine von uns selbst nicht zu leistende Vollendung, für welche im Neuen Testament die Bilder vom Reich Gottes und vom ewigen Leben gebraucht werden.

O. Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c.
Ulrich Körtner
Johanniter-Bundespfarrer



Landesrät:innen Eva Prischl und Anton Kasser bei der Johanniter-Reanimationschallenge

Neuer Glanz für starken Standort

Mit einem feierlichen Festakt wurde der modernisierte Johanniter-Standort Orth an der Donau wiedereröffnet. Seit 2007 ist die Station ein zentraler Knotenpunkt für Rettungs- und Krankentransporte und bietet nun auch erweiterte Leistungen im Community Nursing. Vertreter:innen aus Politik und Organisation würdigten das Engagement der Mitarbeitenden und die Bedeutung des Standorts für eine zukunftssichere Gesundheitsversorgung in der Region. •



Johanniter starten in Niederösterreich durch

Die Johanniter sind in der Nacht zum 1. November erfolgreich in den neuen Versorgungsauftrag, den Interhospitaltransport in Niederösterreich, eingestiegen. Von drei Standorten in St. Pölten, Wiener Neudorf und Spillern aus übernehmen über 100 Mitarbeiter:innen mit 22 modernen Einsatzfahrzeugen ab sofort den flächendeckenden Interhospitaltransport im Auftrag der NÖ Landesgesundheitsagentur. Damit wird der sichere und effiziente Transport von Patient:innen zwischen den niederösterreichischen Landes- und Universitätskliniken gewährleistet.

Dem Start gingen monatelange intensive Vorbereitungen voraus: neue Strukturen, Schulungen, Einkleidung und die logistische Abstimmung aller Abläufe. Das Ergebnis kann sich sehen lassen – der operative Betrieb läuft planmäßig, die Teams sind eingespielt und hochmotiviert. Ein gelungener Auftakt für die Johanniter und ein wichtiger Beitrag zu einer modernen und verlässlichen Gesundheitsversorgung in Niederösterreich. •





Ehrenamtliche sorgen für Sicherheit

Das Fest zum **Nationalfeiertag** stand dieses Jahr unter einem besonderen Zeichen, denn es wurde zugleich der 70. Jahrestag der Neutralität gefeiert. Am Wiener Heldenplatz beeindruckte das Bundesheer daher mit einer großen Leistungsschau, die bei den zahlreichen Besucher:innen großen Anklang fand.

Der Katastrophenhilfsdienst der Johanniter sorgte mit einem Großaufgebot von **80 Ehrenamtlichen** für den **Ambulanzdienst** und die medizinische Versorgung im Notfall. Unterstützt wurden sie dabei von den Maltesern, dem Samariterbund und dem Roten Kreuz. Glücklicherweise mussten nur 40 Personen versorgt werden.

Von Rettungskette bis zu Rettungshund

Ganz im Zeichen der Einsatzorganisationen stand auch das Sicherheitsfest am Rathausplatz, bei dem die Einsatzkräfte den Ablauf der Rettungskette und auch die Rettungshunde die Vermisstensuche demonstrierten. Am Stand der Johanniter konnten Interessierte an einem Reanimationsduell teilnehmen und erhielten wertvolle Tipps in Erster Hilfe.

Forschungsprojekt Pantheon

Die Johanniter-Forschung stellte das EU-geförderte Projekt PAN-THEON vor, das sich der Katastrophenresilienz widmet und aus Mitteln von Horizon Europe finanziert wird. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Initiative ist die Implementierung der Smart City Digital Twin (SCDT)-Technologie. Diese ermöglicht eine präzisere Bewertung potenzieller Katastrophen und ihrer Folgen. Dieses Modell soll in Folge als Risikobewertungs- und Trainingstool sowie als Entscheidungshilfe in Gefahrensituationen dienen. •

Johanniter • Wien & Niederösterreich



Johanniter bei „ride & rescue“

Beim internationalen Rettungswettbewerb in Orth an der Donau zeigten 24 Teams aus vier Ländern beeindruckendes Können. Die Johanniter überzeugten mit Fachwissen, Präzision und Teamgeist – ein starkes Zeichen vor der Eröffnung ihrer neuen Station in Orth. •



Neustift in besten Händen

Vier Tage lang sorgten die Johanniter beim traditionellen Neustifter Kirtag in Wien für medizinische Sicherheit. Rund 40 Sanitäter:innen waren täglich im Einsatz, unterstützt von Rettungsfahrzeugen und einem Ambulanzstandort im Festgebiet. Ein Großteil des Teams war ehrenamtlich im Dienst – ihr Engagement machte den sicheren Ablauf des beliebten Traditionsfestes erst möglich. •



Community Nurse zieht in den neuen Standort ein

Mit dem Einzug der Community Nurse Heidelinde Zapletal wird das Angebot am Johanniter-Standort Orth an der Donau erweitert. Die Menschen in der Region erhalten nicht nur schnelle Hilfe im Notfall, sondern auch Unterstützung bei Gesundheitsfragen, Prävention und Pflege im Alltag. Ziel ist es, die Versorgung direkt vor Ort zu stärken und Gesundheitskompetenz nachhaltig zu fördern. •



Orth an der Donau

Tag der offenen Tür

Großes Interesse beim Tag der offenen Tür am 4. Oktober: Zahlreiche Besucher:innen nutzten die Gelegenheit, den frisch renovierten Johanniter-Standort in Orth an der Donau kennenzulernen. Neben spannenden Einblicken in Rettungsdienst, Krankentransport und Community Nursing sorgten Reanimationsduelle, Kinderprogramm und Kulinarik für beste Stimmung. •



Zweites Leben geschenkt

Wenige Wochen nach einem erfolgreichen Reanimationseinsatz kam es in Wien zu einem bewegendem Wiedersehen: Ein zweifacher Familienvater traf auf das Johanniter-Rettungsteam, das gemeinsam mit weiteren Einsatzkräften sein Leben gerettet hatte. Der Mann erlitt während der Arbeit einen Herzstillstand, seine Kollegin reagierte sofort, setzte den Notruf ab und begann mit der Herzdruckmassage. Das schnelle Zusammenspiel von Ersthelferin, Johannitern, Notarzt und Krankenhauspersonal rettete sein Leben. Die Johanniter erinnern: Jede und jeder kann Leben retten!

Frischen Sie Ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse auf:
www.johanniter.at/kurse

Mehr Sicherheit bei ABC-Einsätzen

Mit dem Start des EU-Forschungsprojekts TeamUp in Wien haben die Johanniter den Auftakt für den ersten europäischen Laboratory Test gesetzt. Ziel ist es, Einsatzorganisationen besser auf CBRN-E-Bedrohungen – also chemische, biologische, radiologische, nukleare und explosive Gefahren – vorzubereiten. Von 17. bis 19. September wurden im Johanniter Center Nord neue Technologien, digitale Einsatztools, Drohnentechnik und Trainingsansätze unter realitätsnahen Bedingungen erprobt. Der Fokus lag auf Detektion, Triage und Dekontamination, um Ersthelfer:innen und Bevölkerung bestmöglich zu schützen. Das Projekt vereint 23 Partner aus sieben EU-Ländern und stärkt durch gemeinsame Tests und standardisierte Verfahren die europaweite Resilienz bei Großschadenslagen. •





Zweimal Gold beim Landesjugendbewerb

Großer Erfolg für die Johanniter-Jugendgruppe aus Kärnten: Beim Landesjugendbewerb für Erste Hilfe in Wolfsberg erreichten die jungen Teilnehmer:innen hervorragende Platzierungen – darunter Platz sieben im Silberbewerb und gleich zweimal Gold im Einzelbewerb. Besonders stolz sind wir auf Paula Brandstätter und Julian Pertl, die das Leistungsabzeichen in Gold ablegen konnten. Damit haben sie die höchste Stufe in der Ersten Hilfe erreicht – ein beeindruckender Beweis für Wissen, Engagement und Teamgeist. •

David erweitert seine Notfallkompetenz – herzlichen Glückwunsch!

Unser Kollege David hat erfolgreich die Notfallkompetenz Venenzugang und Infusion erworben. Damit darf er in bestimmten Notfällen eigenständig Zugänge legen, Infusionen sowie ausgewählte Medikamente verabreichen – ein wertvoller Beitrag für die Versorgung in unserer Region. David ist seit 2011 Teil der Johanniter-Familie, seit 2017 hauptberuflich im Einsatz. Neben seiner regulären Tätigkeit engagiert er sich als First Responder, Einsatzleiter, Betriebsrat und im Hausnotrufdienst. •



25 Jahre Johanniter-Jugend Patergassen

Die Johanniter-Jugend Patergassen feierte ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. Zahlreiche Besucher:innen erlebten ein abwechslungsreiches Programm mit beeindruckenden Schauübungen gemeinsam mit den Jugendfeuerwehren der Region. Auch beim Reanimationswettbewerb konnten Gäste ihr Können zeigen. Für Musik, Kinderschminken und Hüpfburg war ebenfalls gesorgt. Das Jubiläum zeigte eindrucksvoll das Engagement und den Zusammenhalt der jungen Johanniter. •





Hervorragende Zusammenarbeit bei großer Einsatzübung

Am 30. August 2025 fand in Absam eine groß angelegte USAR-Übung der Johanniter Tirol statt. USAR steht für Urban Search and Rescue und kann mit Internationale Such- und Rettungsübung übersetzt werden. Das Szenario war eine Explosion mit zahlreichen Verletzten und Vermissten. Der Hintergrund: Das Zusammenspiel von Sanitäter:innen, diplomierten Pflegekräften und der Einsatzleitung kommt im Trainingsalltag oft zu kurz.

Die Rettungshundestaffel, die mit vier Hunden antrat, wurde gleich zu Beginn angefordert, um die insgesamt zehn vermissten Personen sowie zwei zusätzlich aufgetauchte Demenzpatientinnen aufzuspüren. Die Hundeführer:innen mussten zeitgleich ihre Hunde bei der Suche konzentriert führen, beim Auffinden, Erste Hilfe leisten, die Einsatzleitung über Funk informieren und sofort die nötige Hilfe für die Rettung anfordern. Alle beteiligten Rettungseinheiten mussten sich untereinander abstimmen, um klar festzulegen, wie viele vermisste Personen schon gefunden und versorgt werden konnten, welche Gebiete bereits abgesucht worden

waren und welche noch fehlten. Durch die gelungene Zusammenarbeit aller konnten schließlich auch die letzten Vermissten gefunden und von zwei Notärzten sowie den Sanitäter:innen optimal versorgt werden.

Genau diese enge Zusammenarbeit mit allen Einsatzkräften der Johanniter war ein wesentlicher Gewinn dieser Übung. Besonders wertvoll war es, dies in einem realitätsnahen Szenario zu erproben. Die Kommunikation zwischen den Teams funktionierte sehr gut und trug entscheidend dazu bei, dass die Versorgung der Verletzten schnell und strukturiert ablief. Durch die hervorragende Arbeit des Support-Teams wurde ab Minute eins die Möglichkeit geboten, Verletzte zu triagieren und zu versorgen.

Die USAR-Übung konnte zeigen, wie wichtig die Arbeit Aller für den Gesamterfolg eines Einsatzes ist. Als Team und Einheit wurde diese Herausforderung bravourös gemeistert. Jedes gemeinsame Training macht uns als Team stärker und für den Ernstfall bereit. Herzlichen Dank an alle, die mitgewirkt haben!

Seelsorge für Mitarbeiter:innen

Seit August haben die Johanniter Tirol eine ehrenamtliche Seelsorgerin: Mag.^a Ulrike Swoboda. Als evangelische Pfarrerin an der Christuskirche in Innsbruck und Leiterin der evangelischen Krankenhausseelsorge bringt sie ein breites ökumenisches Netzwerk und wertvolle Erfahrungen in Kriseninterventionen mit. Sie unterstützt die Johanniter unter anderem durch psychosoziale Begleitung und Krisenintervention für die Mitarbeitenden. In diesem Sinne: Herzlich Willkommen im Team! •



Was bedeutet triagieren?

Beim Triagieren werden Patient:innen nach ihrer Priorität eingestuft, also nach Dringlichkeit ihrer Verletzung. Das passiert im Fall vom Triagieren in einem System mit stark begrenzten Ressourcen, wie etwa in einer Notaufnahme oder bei einem Großschadensereignis. Durch diese Vorgehensweise werden die schwersten Fälle zuerst versorgt und die meisten Leben gerettet.



Hallo,
ich bin Keks!

Ich bin ein Australian Shepherd, Rettungshund bei den Johannitern Tirol und habe sogar mein eigenes Social-Media-Format: **#NewskrümelmitKeks**. Da berichte ich darüber, was wir Rettungshunde mit unseren Spürnasen so alles schaffen.

Neugierig geworden?
Dann drehen wir den
Spieß mal um:
Folge mir!



Johanniter • Tirol

Selbe Straße, andere Hausnummer

Der Sommer ist häufig geprägt von Umstrukturierungen, ob Baustellen, Renovierungen oder Neubauten. Im Fall der Johanniter Tirol hieß es aufgrund des geplanten Neubaus der Zentrale: Kisten packen und ins Containerquartier übersiedeln.

Seit Ende August sind die Johanniter deshalb nicht mehr in der Josef-Wilberger-Straße 48, sondern in der Hausnummer 37 anzutreffen. Geplant ist, die Zentrale abzureißen und den Neubau bis 2028 fertigzustellen.

Trotz diverser Förderungen verbleibt aber ein Finanzierungsbedarf von rund 3 Millionen Euro.

Wenn Sie uns helfen wollen, unser Übergangsquartier schneller verlassen zu können, freuen wir uns über Ihre Spende:

Spendenkonto Tirol:
AT92 5700 0002 3003 8131
Kennwort: Neubau

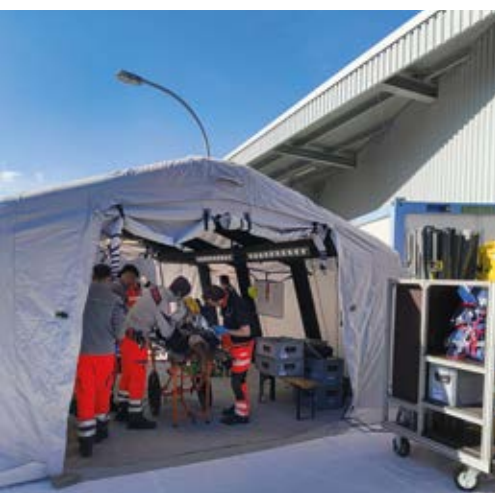
**Spenden
mit QR**



ZusammenStark

Der Name war Programm: Die „**ZusammenStark**“-Übung war die bislang größte Zivilschutzübung in **Bayern**. Sie fand auf dem Feuerwehrgelände der staatlichen Feuerweherschule Geretsried statt. Mit dabei waren 400 Einsatzkräfte, darunter die Bundeswehr, das Technische Hilfswerk (THW), Johanniter:innen aus verschiedensten Regionen Bayerns und auch die Johanniter Tirol. Die Übungsannahme: Evakuierung der Bevölkerung aus einem Kriegsgebiet. Als 24-stündige „Durchhalteübung“ handelte es sich um eine absolute Premiere.

Damit die 300 Patient:innen gut versorgt werden konnten, wurde im Schichtbetrieb gearbeitet. Die Johanniter Tirol halfen bei der Übungserstellung und Planung sowie bei der Patient:innenübergabe aus dem Evakuierungszug. Es war eine intensive, internationale und sehr lehrreiche Übung – in Sachen Bevölkerungsschutz sind die Johanniter künftig bestens gerüstet! •



Plattform für Demenz

Der **DemenzMeet** der VAGET am 18.

September im Haus der Begegnung war gut besucht: Beim ersten Workshop war der Saal bereits voll. Auch die Johanniter waren mit einem Stand vertreten. Das Highlight: Eine VR-Brille, die vom Forschungsteam in Wien programmiert worden ist. Damit konnten Menschen mit Demenz und deren Angehörige die Demenz-Wohngemeinschaften virtuell besichtigen. Wir sind sehr dankbar für den tollen Austausch und diese wertvolle Plattform! •





Altern in Würde

Das Älterwerden ist ein natürlicher Teil des Lebens. In einer Gesellschaft, die vielfach auf Jugend, Leistung und Produktivität ausgerichtet ist, stellt das Altern eine besondere Herausforderung dar. Es muss gewährleistet werden, dass ältere Menschen – unabhängig von Alter, Gesundheitszustand oder sozialem Status – mit Respekt, Anerkennung und Selbstbestimmung leben können.

Es geht darum, dass Menschen auch im hohen Alter als wertvolle Mitglieder der Gesellschaft mit Lebenserfahrung wahrgenommen, ihre individuellen Bedürfnisse ernst genommen und sie nicht bevormundet oder isoliert, sondern aktiv unterstützt werden. Es beutet den respektvollen Umgang miteinander.

„Altern in Würde bedeutet auch in unserer Gesellschaft, alt werden zu dürfen, ohne sich dafür schämen zu müssen.“

Doch mit zunehmendem Alter verändern sich oft auch die Bedürfnisse – körperlich, sozial und emotional. Das kann für ältere Menschen auch bedeuten, pflegerische, psychische und soziale Unterstützung anzunehmen. Dazu gehören etwa die unterschiedlichen Formen von Heim- und Haushaltshilfe, des betreubaren und betreuten Wohnens mit altersgerechter Infrastruktur, von flexiblen Pflegedienst-Hilfsangeboten und Notrufsystemen.

Ein weiterer Ansatz zur Gesundheitsförderung älterer Menschen ist das neue Fachgebiet in der Medizin – die Akutgeriatrie: eine spezialisierte, interdisziplinäre Akutver-

sorgung für ältere Menschen mit mehreren Erkrankungen. Sie verbindet die klassische Akutmedizin mit einem ganzheitlichen geriatrischen Ansatz. Ziel ist es, die Lebensqualität, Funktionsfähigkeit und Selbstständigkeit im Alter zu erhalten oder wiederherzustellen – insbesondere nach Operationen, Verletzungen oder schweren Erkrankungen.

Die medizinischen Kernziele der Akutgeriatrie sind die gezielte und rasche Diagnostik und Therapie akuter Erkrankungen, die Berücksichtigung von Multimorbidität sowie die spezifische Behandlung typischer geriatrischer Symptome wie Sturzneigung, Malnutrition, Inkontinenz oder chronischer Schmerzen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Prävention, um Krankheitskomplikationen oder Rehospitalisierungen zu vermeiden, sowie auf dem Entlassungsmanagement – insbesondere der Planung der weiteren pflegerischen Versorgung der Betroffenen. Auch die Angehörigenberatung in organisatorischen, praktischen und auch psychologischen Fragen ist ein wesentliches Ziel.

Interdisziplinäre Teams aus Pflege, Ärzteschaft und Bereichen wie Diätologie, Logopädie, Physiotherapie und Psychologie, aber auch Sozialarbeit, arbeiten mit respektvoller, transparenter und altersgerechter Kommunikation – angepasst an die soziale und kulturelle Situation des alten Menschen.

„Altern in Würde“ bedeutet auch in unserer Gesellschaft, alt werden zu dürfen, ohne sich dafür schämen zu müssen – in Sicherheit, in vertrauter Umgebung, in Selbstbestimmung und mit dem Gefühl, weiterhin Teil der Gesellschaft sein zu können.

Dr. Bettina Schickinger-Fischer

ist Fachärztin für HNO und Phoniatrie/Logopädie/
Pädaudiologie, Akad. Expertin Healthcare Management,
Risikomanagerin im Gesundheitswesen und
Präsidiumsmitglied der Johanniter.

Länger leben: Jungbrunnen im Faktencheck

Es gibt sie in Form von Ratschlägen, Superfood oder Nahrungsergänzungsmitteln: die angeblichen Jungbrunnen. Sie sollen Krankheiten verhindern und uns ein besonders langes Leben bescheren. Im Faktencheck von Medizin transparent zeigt sich, ob es wissenschaftliche Belege dafür gibt.

Die Werbung mit einem langen Leben zieht fast immer. Zugegeben: Eine Pille zu schlucken oder ein bestimmtes Superfood zu essen klingt wesentlich einfacher, als zum Beispiel mehr Sport zu machen oder mit dem Rauchen aufzuhören. Doch kann ein einziges Lebensmittel oder Nahrungsergänzungsmittel tatsächlich das Leben verlängern? Wissenschaftlich überprüfen lassen sich solche Versprechungen nur schwer. Die Faktencheck-Plattform Medizin transparent hat sich auf die Suche nach Studien zu vier angeblichen Jungbrunnen gemacht.



Das gesunde Achterl: ein Mythos?

Hat nicht schon der Urgroßvater drauf geschworen, auf das gesunde Achterl Rotwein? Im wissenschaftlichen Faktencheck stellt es sich leider als unbelegter Mythos heraus. Blutdruck und Cholesterin konnte Rotwein in Studien jedenfalls nicht senken. Ob das tägliche Achterl die Herz-Kreislauf-Gesundheit verbessert, wurde wissenschaftlich nie eindeutig geklärt.

Was die Wissenschaft jedoch mit einiger Sicherheit sagen kann: Alkohol verlängert das Leben nicht – auch nicht in Maßen genossen. Die falsche Annahme, geringe Mengen Alkohol würden das Risiko für Herzkrankheiten senken, stammt vermutlich aus einer falschen Auswertung von Studien.



Medizin transparent überprüft Gesundheitsmythen und Behauptungen aus Werbung, Medien und Internet. Wissenschaftlich und unabhängig. medizin-transparent.at

Autorin: Jana Meixner (Medizin transparent)

Spermidin: Lang leben die Mäuse

Der Eiweiß-Stoff Spermidin kommt in Weizenkeimen und anderen Nahrungsmitteln vor – und auch im menschlichen Sperma, daher sein Name. Forschende haben herausgefunden, dass Spermidin das Leben von Mäusen und Fruchtfliegen verlängern kann. Ob das auch bei Menschen funktioniert und welche Mengen an Spermidin dafür nötig wären, wurde allerdings nie untersucht. Forschung an Tieren lässt sich nicht einfach auf Menschen übertragen, Körper von Mäusen und Fruchtfliegen sind anders als unsere. Dennoch werden Nahrungsergänzungsmittel mit Spermidin als Jungbrunnen beworben – ohne wissenschaftliche Grundlage. Übrigens: Auch einen Schutz vor Demenz versprechen Anbieter obwohl bisherige Studien eher gegen eine solche Wirkung sprechen.



NMN: unerlaubtes Nahrungsergänzungsmittel

Nicotinamid-Mononukleotid, oder kurz NMN, ist eine Vorläufersubstanz von Stoffen, die in unseren Körperzellen eine wichtige Rolle als Energielieferanten spielen. NMN kommt unter anderem in unreifen Sojabohnen (Edamame), Brokkoli oder Gurken vor. Als Pulver oder Kapsel zum Schlucken soll NMN das Leben verlängern – sagt zumindest die Werbung. Studien an Mäusen sollen Hinweise auf so eine Wirkung liefern. Überzeugende Studien an Menschen fehlen jedoch. Auch ob das Mittel sicher ist, wurde nicht ausreichend erforscht. Es ist deshalb bei uns gar nicht zum Schlucken zugelassen, was manche Anbieter im Internet jedoch verschweigen.





Vier Jahre digitale Zukunft der Pflege – und wir waren mittendrin

Nadine Sturm Wie können Pflegendе mehr Zeit bei den Menschen verbringen statt am Computer? Wie lassen sich Doppeldokumentationen und Informationslücken vermeiden? Mit diesen Fragen startete vor vier Jahren das österreichweite Leitprojekt **Linked Care**, das nun erfolgreich abgeschlossen wurde. Ziel war es, eine durchgehende Informationsversorgung in der mobilen Pflege zu schaffen – also ein digitales System, das Pflegendе, Ärzt:innen, Apotheken, Therapeut:innen und Angehörige miteinander verbindet.

Die Johanniter waren von Anfang an mit den beiden Pflegeabteilungen in Wien und Tirol intensiv beteiligt. Für unsere Teams bedeutete das: Den Alltag gemeinsam mit den Projektpartnern neu denken, Erfahrungen einbringen, Software testen und Rückmeldungen geben.

Mehr Zeit für das Wesentliche

Ein Beispiel aus der Praxis zeigt sofort den Mehrwert: Die Medikamentenbestellung. Dieser Prozess ist leider oft mühsam – Rezepte mussten direkt beim Arzt mit der E-Card besorgt werden, Informationen mehrfach notiert,

nachgefragt und schriftlich bestätigt werden. Mit dem Prototyp von Linked Care gelingt das deutlich einfacher. Die Bestellung der Medikamente wird digital erfasst, sicher weitergeleitet und alle Beteiligten haben Zugriff auf den gleichen Informationsstand. Das spart Zeit, hilft, Fehler zu vermeiden und so die Versorgungssicherheit zu erhöhen – und gibt unseren Pflegenden mehr Freiraum für die Betreuung der Patient:in-

nen. Ressourcen können effizienter genutzt werden, das wurde eindrücklich in der Studie des Projektes Linked Care bewiesen. Vor allem im Bereich der Pflege, die immer mit Personalknappheit kämpft, ist dies wichtig.

Von der Idee zur Realität

In vielen Alltagssituationen hat sich gezeigt, wie wichtig eine gute Informationsversorgung im Gesundheitswesen ist. Wenn alle Beteiligten dieselben Daten sehen, muss nicht jedes Mal von Neuem erklärt oder dokumentiert werden. Das ist nicht nur für Pflegendе eine Entlastung, sondern auch für Klient:innen und Angehörige spürbar. Sie erleben mehr Klarheit, weniger Missverständnisse und das gute Gefühl, dass alle am gleichen Strang ziehen.

Was bleibt?

Mit der Abschlussveranstaltung geht ein großes, von der FFG gefördertes Forschungsprojekt zu Ende. Doch die Ergebnisse sind nicht bloß Theorie: Sie sollen nun in den Pflegealltag übernommen und weiterentwickelt werden. Für die Johanniter heißt das: Wir konnten entscheidend mitgestalten, was die digitale Pflegezukunft bringen soll. Unsere Erfahrungen fließen direkt in die nächsten Schritte ein.

Ein Blick nach vorn

Natürlich gibt es noch viel zu tun. Datenschutz, einfache Bedienung und die Anbindung an bestehende Systeme bleiben Herausforderungen. Aber die Richtung ist klar. Digitale Vernetzung macht die mobile Pflege stärker, effizienter und menschlicher.

Wir Johanniter sind stolz, Teil dieses Meilensteins gewesen zu sein und freuen uns darauf, die nächsten Kapitel der digitalen Pflege aktiv mitzugestalten.



Die **Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)** unterstützte das Projekt „**Linked Care**“ über eine Laufzeit von 48 Monaten (2021–2025). Die Projektleitung erfolgte durch die Hochschule Campus Wien.

Weitere Informationen finden Sie auf der Projektwebsite: www.linkedcare.at



**Bundesministerium
Wirtschaft, Energie
und Tourismus**

**Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz**

**Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft**

**Bundesministerium
Innovation, Mobilität
und Infrastruktur**

Stolperfallen beseitigen

– Stürze vermeiden



Rund **ein Drittel der über 65-Jährigen** stürzt mindestens einmal im Jahr. Das ist nicht ungefährlich: Da die Reaktionsfähigkeit mit der Zeit nachlässt, steigt die Gefahr, sich bei Stürzen schwere Kopfverletzungen zuzuziehen. Auch Brüche treten häufig auf, betroffen sind Handgelenk, Beckenknochen oder der Oberschenkelhalsknochen.

Selten bleibt es nur bei einem Sturz – und genau deshalb ist die Prophylaxe so wichtig. Neben dem regelmäßigen Training der eigenen Kraft und Beweglichkeit ist eine Anpassung des Wohnumfelds besonders wichtig, um Stürzen vorzubeugen.

Einige praktische Tipps:

1. Stolperfallen in der Wohnung beseitigen

Dazu zählen alle Teppiche und andere Gegenstände, wie Kabel, die sich in den Laufwegen befinden. Teppiche sollten bestenfalls ganz verschwinden oder mindestens mit rutschfester Unterlage oder doppelseitigem Klebeband am Boden befestigt werden. Aber selbst dann bergen sie noch ein großes Stopperrisiko. Auch Türschwellen oder unebene Böden sollten nach Möglichkeit angeglichen oder zumindest gekennzeichnet werden.

In der Dusche oder Badewanne sollten rutschfeste Matten oder ein Duschbrett angebracht werden.

2. Griffe, Sitzgelegenheiten und Beleuchtung

Griffe neben dem WC oder in der Badewanne sowie ein verstellbarer Lattenrost im Bett unterstützen beim Aufstehen und Hinsetzen. Auch ein Stuhl in der Dusche oder ein Toilettenstuhl neben dem Bett können helfen, Stürze zu vermeiden. Besonders wichtig ist auch eine gute Ausleuchtung der Räume. Ebenfalls helfen können Bewegungsmelder, damit man sich auch nachts sicher bewegen kann.

3. Schuhwerk und Medikamente richtig einstellen

Hausschuhe, die nicht vollständig geschlossen sind, bieten nicht genug Trittsicherheit. Daher sollten sie unbedingt gegen geschlossene Schuhe getauscht werden. Einen weiteren unterschätzten Faktor für Stürze stellen Medikamente wie Schlafmittel dar. Diese können zu Schwindel oder Benommenheit führen – Hauptgründe für Stürze im Alter. Auch die Erreichbarkeit von Medikamenten oder anderen Dingen wie Küchenbedarf sind wichtig. Alles, was gebraucht wird, sollte in Schubladen, Schränken und Kommoden möglichst körpernah seinen Platz finden, damit Stürze vermieden werden können.



Mach es wie ein Clown



Patrick Hafner

In Würde altern bedeutet, das Leben mit offenen Augen und offenem Herzen zu leben. Es heißt, nicht einfach nur älter zu werden, sondern reicher – reicher an Erfahrungen, Erinnerungen, Begegnungen. Es heißt, nicht übersehen oder ausgeschlossen zu werden, sondern Zuwendung zu spüren, Anerkennung für das, was man erlebt, geleistet und getragen hat. Würde zeigt sich im Kleinen: im liebevollen Blick, in einer Berührung, im ehrlichen Interesse am Menschen.

Genau hier setzen Spitalsclowns an. Sie bringen keine Show, sondern echte Aufmerksamkeit. Sie verwandeln Räume, indem sie das Unsichtbare sichtbar machen: ein Lächeln, das längst verschüttet war, einen Funken Freude, der plötzlich wieder aufleuchtet. Wo zuvor Stille und Schwere herrschten, entsteht Leichtigkeit, manchmal sogar befreiendes Gelächter. Ein Clown betritt nicht einfach einen Raum, er schenkt einen neuen.

„Sei kein Clown, sei nicht kindisch“, heißt es oft. Doch warum sollte es nicht würdevoll sein, gemeinsam lustig zu sein, zu lachen, einen unerwarteten Ton zu singen oder kurz aus der Reihe zu tanzen? Würde hat viele Gesichter. Auch im hohen Alter darf sie verspielt, heiter und schelmisch sein. Gerade dann zeigt sich: Fröhlichkeit ist kein Gegensatz zur Würde, sie ist Teil von ihr.

In meinen Besuchen in Pflegeheimen sehe ich immer wieder, wie sehr das gemeinsame Lachen Lebenskraft freisetzt. Selbst wenn Bewegungen schwerfallen, selbst wenn Worte fehlen: Ein Lächeln versteht jeder. Lachen verbindet, nimmt Angst, bringt Menschen zusammen. Es ist ein Akt der Menschlichkeit, der heilt, stärkt und daran erinnert, dass wir lebendig sind.

In Würde altern heißt, das Leben zu genießen, auch wenn die Schritte kleiner werden. Es heißt, das Licht im Alltäglichen zu sehen, sich auch am Kleinen zu erfreuen. Und manchmal bedeutet es, den eigenen inneren Clown zu spüren, der mit offenen Augen, einem roten Herzen und einer Clownsnase zeigt: Würde und Freude gehören untrennbar zusammen.

Patrick Hafner ist Business-Coach, Trainer und CliniClown. Er arbeitet als selbständiger Berater für Ressourcenentwicklung, Leadership und Leichtigkeit. www.patrickhafner.at, www.cliniclowns.at

Schon gewusst?



Supernasen im Einsatz

Sie retten Verschüttete, finden Vermisste und folgen Spuren, wo jede Technik versagt – die Johanniter-Rettungshunde sind wahre Held:innen auf vier Pfoten.

Die Teams bestehen aus Flächenhunden, Trümmerhunden und Mantrailern – alle speziell ausgebildet, um Menschen in Not zu finden. Flächenhunde suchen in Wäldern, auf Wiesen oder entlang von Wegen und werden gleichzeitig zu Trümmerhunden ausgebildet, die nach Erdbeben, Hangrutschungen oder Hauseinstürzen eingesetzt werden. Mantrailer, auch Personensuchhunde genannt, folgen dem individuellen Geruch einer vermissten Person – ob im Stadtgebiet, im Wald oder über viele Kilometer hinweg.

Ihre Superkraft: der Geruchssinn. Während der Mensch nur rund zehn Millionen Riechzellen besitzt, verfügen Hunde über bis zu 300 Millionen – verteilt auf eine bis zu 200 cm² große Riechschleimhaut. Ihr Riech-

hirn macht ganze zehn Prozent des Gehirns aus (beim Menschen nur ein Prozent) – ein Grund, warum sie technischen Ortungssystemen bis heute überlegen sind.

Zudem können sie stereo riechen: Sie nutzen beide Nasenlöcher unabhängig voneinander und erkennen so Richtung und Frische einer Spur. Sie wittern Menschen bis zu 500 Meter gegen den Wind, unter günstigen Bedingungen sogar kilometerweit. Trümmerhunde erschnüffeln lebende Personen bis zu sechs Meter tief unter den Trümmern.

Dank dieser außergewöhnlichen Fähigkeiten retten die Johanniter-Rettungshunde jedes Jahr unzählige Menschenleben – freiwillig, präzise und mit unerschütterlichem Einsatzwillen.



Die **Johanniter-Rettungshunde** helfen **kostenlos** bei der Suche nach Vermissten und können im Raum **Wien/NÖ** und **Tirol** angefordert werden. Die Einsatzzentrale ist rund um die Uhr erreichbar: **+43 1 47 600**

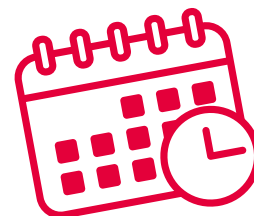
Fitness fürs Hirn

mit Konrad



Ob Namen, Passwörter oder PIN-Codes – im Alltag wird unser Gedächtnis ganz schön beansprucht. Was im Alltag bisher locker von der Hand ging, kann mit dem Alter aber zunehmend Probleme bereiten. Denn die Merkfähigkeit lässt nach und nicht selten stehen wir dann an der Supermarktkasse und können nicht zahlen, weil uns der PIN nicht einfällt.

Daher lädt Sie Konrad zu seinem persönlichen Gedächtnistraining ein. Konrad Knauer ist Bewohner der Johanniter Residenz und organisiert dort wöchentlich Gedächtnistrainings. Ob Buchstabenrätsel oder Wortlücken füllen – in seiner Rubrik „Fitness fürs Hirn“ finden Sie in jeder Ausgabe des Johanniter-Magazins Anregungen für Ihr persönliches Gehirnjogging.



Termine

Das kommt ...

Kärnten

25. Christkindlmarkt der Johanniter Jugend

Samstag, 29. November 2025

Johanniter Station Patergassen

Friedenslicht von Betlehem

Mittwoch, 24. Dezember 2025

Johanniter Station Patergassen

Wien

Psychische Erste Hilfe für jede:n

Im Rahmen unserer Winteraktion „Psychische Erste Hilfe für jede:n“ bieten wir im November und Dezember Kurse zum **reduzierten Preis von 40 Euro** an:

19. November 2025

13. Dezember 2025

Johanniter Wien

Aktion!

SPRUCH MIT LÜCKEN

In die Lücken sind die Buchstabengruppen sinnvoll einzusetzen:

L _ _ _ E WIN _ _ _ RWE _ _ _ LIE _ _ _ , MOEG _ _ _ R
FAL _ _ _ IN DE _ _ _ ND! BLA _ _ _ ER SE _ _ _ HR
EINE _ _ _ UMES WEL _ _ _ R NIE IN _ _ _ ETE
ST _ _ _ .
W _ _ _ E, WIN _ _ _ RWEHT _ _ _ AETTER, BOTE _ _ _
HER W _ _ _ ERRUH, FALL _ _ _ ACHT! IH _ _ _ CKT
DIE G _ _ _ BER MA _ _ _ ER TO _ _ _ HOF _ _ _ NG ZU.

Einzusetzende Buchstabengruppen:

AND	ELK	NCH
BLU	ETS	NNA
CHE	ETT	NSA
DER	FNU	RAE
DVE	HTE	RDE
DVE	IDI	SBA
EBL	INT	TEN
EIS	LEN	TIH

von Heinrich Leuthold (1827-1879)
HOFFNUNG ZU.
DECKT DIE GRAEBER MANCHER TOTEN
NAHER WINTERRUH, FALLET SACHTI IHR
WELKE, WINDVERWEHTE BLAETTER, BOTEN
STAND.
EINES BAUMES, WELCHER NIE IN BLUETE
FALLEN IN DEN SAND! BLAETTER SEID IHR
LEISE, WINDVERWEHTE LIEDER, MOEGT IHR
GNUSQ

Buchstabenchaos

Die Buchstaben in der richtigen Reihenfolge ergeben Begriffe, die im Zusammenhang mit dem Herbst stehen.

ABBEEFGHNRRSTU	_____	
BEEEFHLNRU	_____	MORGENFROST
ABEEEEILMMORRSTW	_____	LEBKUCHEN
AABFLLLU	_____	PUNSCHSTANDL
AACEEEHIKMNRSTTW	_____	RAUREIF
AADEKNNRTVZ	_____	ADVENTKRANZ
AEFIRRU	_____	ERKTE
ACDHLNPNPSSTU	_____	WEINHACHTSMA-
BCEEHLNU	_____	LAUBFALL
EFGMNOORST	_____	ALTWEIBERSOMMER
		FRUEHNEBEL
		HERBSTFAERBUNG
		GNUSQ



Erste-Hilfe-Grundkurs (16 Stunden)

2.-3. Dezember 2025

8:00-17:00 Uhr

Johanniter Wien

Tirol

Heimhilfeausbildung Hall 2026

Ab 19. Jänner 2026

Standort Hall in Tirol

Anmeldung

bis 5. Dezember 2025

Alle Infos zu unseren Kursen finden Sie unter:
www.johanniter.at/kurse





**Bereit für
deinen Einsatz?**
www.zivi.jetzt



JOHANNITER

zivi.jetzt



**Du entscheidest, was du in den
nächsten neun Monaten aus dir machst!**

- Berufsausbildung zum Rettungssanitäter
- 970,- Euro pro Monat
- Gratis KlimaTicket für ganz Österreich
- Coole Ambulanzeinsätze und vieles mehr!

Rücksendungen bitte an:
Johanniter-Unfall-Hilfe
Ignaz-Köck-Straße 22
1210 Wien



JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben